Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 265 / 9. Jahrgang

Lodz, Montag, den 28. September 1931

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlang eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Die ersten Besprechungen

Laval und Briand in Berlin

Deutsch-französischer Ausschuß für Wirtschaftsfragen geplant. Laval will nach Kräften die gegenseitige Annäherung fördern.

Gestern früh um 8,30 Uhr trafen auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin der französische Ministerpräsident **Laval** und der französische Außenminister **Briand** sowie die Herren ihrer Begleitung in einem Salonwagen ein. Bereits einige Stunden vor Ankunft des Zuges war der Platz vor dem Bahnhof und die nach dem Hotel Adlon führenden Straßen vollkommen für den Verkehr gesperrt. Alle Züge hielten nicht, sondern fuhren bis zum nächsten Bahnhof.

Begrüßung auf dem Bahnhof

Zur Begrüßung hatten sich Reichskanzler Brüning, Außenminister Curtius, Staatssekretär Bülow, der deutsche Botschafter in Paris v. Hoesch, Staatssekretär Dr. Bünder sowie zahlreiche Vertreter der französischen Kolonie eingefunden. Nach einem kurzen Aufenthalt im Fürstenzimmer fuhren die Gäste in das Hotel Adlon.

Eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft empfingen Laval und Briand die Mitglieder der französischen Kolonie und Vertreter der Presse. Gegen 11 Uhr hielt Laval eine kurze Rede durch den Rundfunk, in der er die deutsche Nation begrüßte und die Hoffnung ausdrückte, daß sein Besuch in Berlin zu einer Annäherung der beiden Nationen beitrage.

Laval über seine Absichten

Den Pressevertretern gegenüber erklärte Laval, daß der Besuch in Berlin ein wichtiges Ereignis in den deutsch-französischen Beziehungen sein müsse, obgleich es nicht im Bereich der Möglichkeit liege, daß alle Deutschland und Frankreich trennenden Mißverständnisse beseitigt werden. **Die Franzosen müßten noch eine gewisse Reserve bewahren** und könnten noch nicht einige schwierige Fragen berühren. Sie seien aber bereit, alle möglichen Probleme zu besprechen, um möglichst schnell eine bessere Zukunft für die gegenseitigen Beziehungen zu schaffen.

„Wir haben", schloß Laval, „der deutschen Regierung die Methode vorgeschlagen, ein deutsch-französisches Komitee zu schaffen, das es ermöglichen wird, die beide Staaten interessierenden Wirtschaftsprobleme zu prüfen. Unsere gegenwärtigen Aufgaben können als sehr bescheiden bezeichnet werden, aber wenn wir diese erfüllen und wenn praktische Ergebnisse erzielt werden, so haben wir einer Annäherung am besten gedient. Unter Berücksichtigung aller realen Bedingungen werden wir uns bemühen, die Annäherung an das gemeinsame Ideal der Einigkeit und der Verständigung zu ermöglichen."

Ueber die Besprechungen am ersten Tage des französischen Besuchs in Berlin wird mitgeteilt, daß in erster Linie wirtschaftliche Fragen behandelt wurden. Auch der Layton-Bericht wurde gestreift, dabei wird beiderseits hervorgehoben, daß durch die angestrebten Vereinbarungen keine Front gegen ein drittes Land gebildet werden soll.

Briand am Grabe Stresemanns

Während Laval die Pressevertreter empfing, begab sich Briand an das Grab Stresemanns, wo er einen Kranz niederlegte, der mit einer Schleife der französischen Farben geschmückt war.

Gegenseitige Besuche

Ministerpräsident Laval stattete sodann Reichskanzler Brüning und Außenminister Curtius seinen Besuch ab. Auch Briand besuchte diese beiden Herren. Anschließend fand bei Dr. Curtius ein Frühstück statt, an dem auch der französische Botschafter Poncet, Staatssekretär Bülow, Botschafter v. Hoesch und der ehem. Handelsminister Raumer teilnahmen.

Nach dem Frühstück fanden Beratungen der Minister mit Sachverständigen statt, wobei Wirtschaftsfragen zur Sprache gelangten.

Trinksprüche

Am Sonntag abend fand beim Reichskanzler ein Essen zu Ehren der französischen Minister statt, an das sich ein Empfang anschloß. Dabei wurden von Dr. Brüning und Laval Trinksprüche gewechselt. Der Reichskanzler hob hervor, daß eine deutsch-französische Zusammenarbeit unentbehrlich sei und daß man sich beiderseits von dem Willen müsse leiten lassen, Trennendes beiseite zu schieben. Bis zur Erreichung der beiderseits erstrebten Ziel wird aber noch ein weiter und schwieriger Weg zurückzulegen sein. Laval antwortete, daß eine enge deutsch-französische Zusammenarbeit sich vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete ergeben müsse.

Brüning und Laval fahren zusammen nach Amerika

Paris, 28. September.

Der außenpolitische Berichterstatter des „Journal" gibt das Gerücht wieder, daß man in amerikanischen Kreisen daran denke, Reichskanzler Dr. Brüning ebenfalls nach Washington einzuladen und daß eine gemeinsame Reise Dr. Brünings und Lavals sehr wohl möglich sei. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß es sich bei dem Besuch Lavals lediglich darum handle, mit dem amerikanischen Staatspräsidenten Hoover Maßnahmen zu besprechen, die für die von der Krise am meisten betroffenen Länder geeignet erschienen, ihre Lage zu bessern.

Vorstoß gegen die Exportkraft Amerikas und Frankreichs

Wird Deutschland dem englischen Beispiel folgen?

London, 28. September.

Der bekannte Volkswirtschafter Professor Kaynes, der stets ein Gegner des Goldstandards in England unter den gegenwärtigen Verhältnissen war, hält es wie er im „Sunday Expreß" darlegt, angesichts der großen Reserven Englands für ausgeschlossen, daß das Pfund einer Katastrofe entgegengeht und meint, daß man sich sehr wundern müßte, wenn Deutschland nicht in absehbarer Zeit dem englischen Beispiel folge. Nach seiner Ansicht bedeutet die neue englische Finanzpolitik einen **Vorstoß gegen die Exportkraft Amerikas und Frankreichs.** Es ergeben sich aus dieser Lage zwei Möglichkeiten: Entweder müsse England versuchen, etwa drei Viertel der ganzen Welt einschließlich des britischen Weltreiches, dazu zu veranlassen, ein neues Währungssystem zu entwickeln, das an den Preisen der Rohmaterialien gerechnet stabil ist oder man müsse fragen, ob die Länder mit Goldstandard ein Interesse daran hätten, die Bedingungen kennen zu lernen, unter denen England bereit ist, sich einem völlig neuzugestaltenden Goldstandardsystem wieder anzuschließen.

Aufhebung des Goldstandarts in Schweden, Dänemark und Norwegen

Schweden und Norwegen haben die Aufhebung des Goldstandards beschlossen. Auch in Dänemark wird mit einer gleichen Maßnahme gerechnet.

Schweden hat sich genötigt gesehen, die Goldeinlösung der schwedischen Noten zunächst für die Zeit vom 28. September bis 30. November aufzuheben. Der Goldvorrat der schwedischen Reichsbank wurde während der letzten Tage überaus stark in Anspruch genommen und in der vergangenen Woche allein um 100 Millionen verkürzt. Die Hoffnungen auf Kredite aus Frankreich oder Nordamerika haben sich zerschlagen. Die Ausfuhr von Goldmünzen und Goldbarren wurde verboten. Gestern waren in Stockholm auch die Leiter der Staatsbanken von Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark zur Beratung zusammen.

Bürgerschaftswahlen in Hamburg

Hamburg, 28. September.

In Hamburg fand am gestrigen Sonntag die Wahl zur neuen Bürgerschaft statt, die mit etwa 85 v. H. eine starke Beteiligung aufwies. Der Verlauf war störungslos. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis haben die Sozialdemokraten 46 gegen 60 Mandaten erhalten, die kommunistische Partei Deutschlands 35 (27), die deutschnationale Partei 9 (22), die Staatspartei 14 (21), die Volkspartei 7 (20), die Wirtschaftspartei 2 (4), die Nationalsozialisten 43 (3).

Die bisher vorliegenden Hamburger Morgenblätter nehmen bereits ausführlich Stellung zum Ausgang der Hamburger Bürgschaftswahl. Die Hamburger Nachrichten schreiben u. a.: Auch der Ausgang der Hamburger Bürgschaftswahlen hat erwiesen, daß der Nationalsozialismus im Wachstum fortschreitet. Ein zweites Merkzeichen ist das Anwachsen des Kommunismus auf Kosten der Sozialdemokratie, die einen ganz erheblichen Rückgang zu verzeichnen hat. Ob die Hamburger Sozialdemokratie Lust verspürt, sich mit den Kommunisten zu einer Mehrheitsbildung zu begeben, in der ja doch zweifellos die Kommunisten Ton und Tempo angeben würden, ist abzuwarten. Nach den schweren Einbußen der Deutschnationalen und der deutschen Volkspartei kann auch die bürgerliche Rechte keine Mehrheit stellen. Der alte Senat wird selbst wenn er nach einem Mißtrauensvotum zurücktreten müßte, die Geschäfte so lange weiter führen, bis ein neuer Senat gewählt ist. Das „Hamburger Fremdenblatt" schreibt: Die Wähler haben ihrer Stimmung der Enttäuschung der Ratlosigkeit und der Verzweiflung Ausdruck gegeb

Boykott der Wahlen in Südslawien

Belgrad, 28. September.

Die Opposition veröffentlichte gestern eine Mitteilung, die von der Mehrzahl der politischen Parteien unterschrieben ist und in der die Bevölkerung aufgefordert wird, sich von den Parlamentswahlen fernzuhalten, die am 8. Oktober auf Grund der neuen Verfassung stattfinden sollen. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß die Diktatur noch nicht vollkommen beseitigt sei und daß die gegenwärtigen Zustände keine Garantie dafür bieten, daß die Wahlen ordnungsgemäß vonstatten gehen und daß die Mißbräuche bestraft werden. Die Parteien protestieren gegen das Gesetz zum Schutz des Staates, das die Bildung von politischen, religiösen und nationalen Parteien unmöglich mache. Das neue Gesetz sehe eine offene Wahl vor, die entweder mündlich oder schriftlich vollzogen werden können. Eine jede Kandidatenliste müsse 90 000 Unterschriften aufweisen. Die Abgeordneten würden nicht unantastbar sein.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 28. September 1931.

Ich lerne vom Leben, ich lerne, solange ich lebe, ich lerne noch heute. Bismarck im Reichstag, 12. 2. 1885.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1803 * Der Maler Ludwig Richter in Dresden († 1884).
1864 * Der Maler Artur Kampf in Aachen.
1865 * Der Tiermaler Wilhelm Kuhnert in Oppeln († 1925.)

Sonnenaufgang 5 Uhr 54 Min. Untergang 17 Uhr 47 Min.
Monduntergang 7 Uhr 35 Min. Aufgang 18 Uhr 7 Min.

Die Einweihung des Kindergartenhauses an St. Johannis

Gestern um 4 Uhr nachmittags fand die Einweihung des Gartenhauses bei der St. Johanniskirche statt. Des kühlen Wetters wegen wurde der Anfang der Feier im Stadtmissionssaal abgehalten. Es hatten sich dazu recht viele Gemeindeglieder eingefunden, so daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Die Feier wurde nach dem Geläut der Glocken mit dem Liede „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", dem vom Chor des Jungfrauenvereins unter Herrn Matzkes Leitung gesungenen „Der Herr hat Großes an uns getan" und einem von Herrn Konsistorialrat Dietrich gesprochenen Gebet eingeleitet, worauf derselbe über Offb. 3, 2 (Sei wacker und stärke das andere, das sterben will) eine Ansprache hielt.

Herr Konsistorialrat dankte sodann allen, die zu dem Bau beigetragen haben, und zwar vor allem dem Kirchenkollegium, das sich für alles auf kirchlichem Gebiete Geschehene lebhaft interessiere und viel Verständnis dafür zeige. Ferner gebühre Dank dem technischen Ausschuß und dem Vorstande der Kinderbewahranstalt, durch dessen Mithilfe bereits alles bezahlt werden konnte. Der Kinderchor sang nun: „So nimm den meine Hände", die kleine Gerda Benndorf sagte ein Begrüßungsgedicht auf und mehrere Kinder brachten das Zwiegespräch: „Was kann ein Kind für Jesum tun?", worauf die Gemeinde die letzten beiden Verse von „O daß ich tausend Zungen hätte" sang.

Nun wurde unter Glockengeläut, Vorantragung des Kreuzes und Vorantritt des Posaunenchors des Jünglingsvereins, das „Eine feste Burg ist unser Gott" spielte, der Marsch in der vorgesehenen Reihenfolge nach dem Festplatz im Garten angetreten. Am Eingang war ein Plakat mit der Aufschrift „Kinder und Jugend sind die Hoffnung und Zukunft unseres Volkes. Ihnen gehört daher die größte Fürsorge unseres Herzens" angebracht. Das Haus selbst war prächtig geschmückt, der Eintritt jedoch noch nicht freigegeben. Die Kinder und auch die Erwachsenen sangen „Weil ich Jesu Schäflein bin", und Herr Konsistorialrat Dietrich sprach das Weihegebet, worauf das Band am Eingang entfernt und der Raum betreten wurde. Von dort aus erklang des „Kommet zuhauf", vom Jungfrauenchor gesungen, Herr Pastor Dietrich verlas die Bibelstelle „Wer ist der Größte im Himmelreich" und die Gemeinde sang: „Ich bete an die Macht der Liebe", worauf Konsistorialrat Dietrich von der Feldkanzel aus noch einige Ermahnungen an die Anwesenden richtete und mit Gebet schloß. Vor dem Auseinandergehen sangen die Anwesenden noch „Nun danket alle Gott".

a. br.

Keine außerordentliche Betriebseinschränkung bei Scheibler und Grohmann

× Im Zusammenhang mit den Nachrichten, die in einigen hiesigen Zeitungen über die angebliche Entlassung von ungefähr 1000 Arbeitern der Industriewerke von Scheibler und Grohman erschienen, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß es sich hierbei keineswegs um die Stillegung irgendeines Betriebsteiles der Industriewerke handelt, sondern daß lediglich die zweite Schicht der sog. neuen Weberei entlassen wird, die vor einiger Zeit angesichts eiliger Militäraufträge eingestellt worden war, eine Maßnahme, wie sie in den Industriewerken von Scheibler und Grohmann je nach den vorliegenden Bestellungen und Aufträgen ständig vorgenommen wird. Sollten im Laufe der Woche Umstände eintreten, die eine weitere Beschäftigung der zweiten Schicht (die bis Sonnabend arbeitet) notwendig machen sollte, so würden diese Arbeiter selbstverständlich weiter beschäftigt werden.

× **Keine Entlassungen in der Krankenkasse.** Im Zusammenhang damit, daß die Kündigungsfrist der Angestellten der Lodzer Krankenkasse am 1. Oktober abläuft, hat die Verwaltung dennoch beschlossen, keinen der Angestellten zu entlassen. Die Beamten werden sich lediglich neuen Arbeitsbedingungen unterordnen müssen.

a. **Zusammenschluß der Hauswärterverbände.** Der Verband der Hauswärter und Dienstboten (Gdanska 14) hielt gestern in der Sienkiewiczstraße 9 eine Hauptversammlung seiner Mitglieder ab, in der nach einer lebhaften Aussprache beschlossen, wurde, sich dem bei dem Verband der Verbände bestehenden Hauswärterverbände anzuschließen.

Vom Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonnabend hielt der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter im eigenen Lokal, Andrzejastr. 17, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde vom Vizevorsitzenden des Vereins, Herrn Reinhold Becker, um 8.40 Uhr in Anwesenheit von 130 Mitgliedern eröffnet. Nach Bekanntmachung der Tagesordnung wurden die Protokolle und der Tätigkeitsbericht vom Schriftführer, Herrn Schepke, verlesen. Aus dem Tätigkeitsbericht geht hervor, daß der Verein eine rege Tätigkeit entwickelt hat. So z. B. besitzt die Gesangsektion, deren Obmann Herr P. Kobaczynski ist, augenblicklich 39 Sänger. Die Singstunden werden durchschnittlich von 25 Sängern besucht. Die Tätigkeit der Radlersektion referierte der Kapitän derselben, Herr Reinhold Becker. Insgesamt wurden elf Radausflüge, mit einer Durchschnittszahl von acht Radlern, unternommen. Auch haben die Radfahrer an dem Meisterschaftsrennen Alexandrow—Lask teilgenommen und einige Erfolge erzielt. Vereinsmeister für das Jahr 1931 wurde Herr K. Rau, Vizemeister — Herr Hoffeß. Es folgte nun der Kassenbericht, den Herr Wilhelm Will, und der Bericht der Sterbekasse, den Herr Heinrich Neumann verlas. Die Revisionskommission fand die Bücher in bester Ordnung. Hierauf wurde zum zweiten Schriftführer Herr Roman Gozdzikowski und in die Revisionskommission Herr Edmund Becker gewählt. Folgende Herren wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Adolf Krüger, Robert Schwalm, Adolf Wedlich, Karl Kobaczynski, Peter Luba; für 20jährige Vereinstreue: Emil Hage und Ludwig Feller; für 15jährige Vereinstreue das verstorbene Mitglied Richard Sygward. Vier Mitglieder und zwar, die Herren M. Niemieczek, R. Sygward, J. Brauner und A. Schmidt hat der Tod dem Verein entrissen. Durch Erheben von den Sitzen wurden die Toten geehrt. Es wurde der Antrag angenommen, den geplanten Ankauf eines Platzes in Ruda aufzugeben und statt dessen einen Platz in Lodz zu kaufen. Man wählte eine besondere Kommission, in welche die Herren Wiesner, Rabe, Ziegenhagen und Stefani gelangten, die einen entsprechenden Platz in Lodz ausfindig machen sollen.

Hiermit waren alle Punkte der Tagesordnung erledigt und um 9.40 abend wurde die Generalversammlung geschlossen. E. W

Lodzer Bürgerschützengilde

Am Sonntag veranstalteten unsere rührigen Lodzer Bürgerschützen auf ihrem Schießplatz in der Piastowskistr. ihr internes Meisterschaftsschießen. Zu diesen Wettbewerben hatten sich 43 Schützen gemeldet. Meister für das Jahr 1931 wurde Herr Ernst Bertschinger und Vizemeister Herr Alexander Krause. Die einzelnen Ergebnisse stellen sich wie folgt dar: 1. Ernst Bertschinger Auflegeschießen auf die 130 m Entfernung 25 cm-Scheibe — 80 Zirkel und Freihändeschießen bei derselben Entfernung 50 cm-Scheibe — 62 Zirkel, zusammen also 142 Zirkel; 2. Alexander Krause Auflegeschießen — 73 Zirkel, Freihändeschießen — 57, zusammen 130 Zirkel; 3. Leopold Saulewicz Auflegeschießen — 70 Zirkel, Freihändeschießen — 59, zusammen 129 Zirkel. Diese Herren erhielten Preise in Form von Jetons. Anschließend daran fand im Garten ein Sternschießen statt. König wurde Herr Hermann Einbrodt. Vizekönig Herr Ludwig Meisner und Marschall Herr Alex Brenner. Hiermit erreichte die Veranstaltung ihr Ende. Um die ausgezeichneten Speisen und Getränke zu erproben, blieb man noch einige Zeit in froher Stimmung beisammen. E. W.

p. **Fischvergiftung.** In der Franciszkanskastraße 7 aßen gestern die drei Kinder des Ehepaares Salbe, Motel, Moschek und Berek, Fische, die nicht mehr ganz frisch waren. Die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse mußte gerufen werden, die ihnen Hilfe erwies. — Ebenfalls gestern erkrankte das Ehepaar Schmul und Tauba Kwasniewski, sowie der Bruder Kwasniewskis, Karp, nach dem Genuß von Fischen. Auch ihnen erteilte die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse die erste Hilfe.

p. **Festnahme von Einbrechern.** Im Zusammenhang mit verschiedenen Wohnungseinbrüchen hatte die Polizei in Erfahrung gebracht, daß sich die der Polizei bekannten Diebe Icek Grünbaum, Wolborskastraße 19, Symcha Pomeranc, Podrzecznastraße 17, und Boruch Brautstein, Zawiszystraße 10, zu einer Bande zusammengeschlossen haben und Wohnungseinbrüche begehen. Gestern bemerkte ein Geheimpolizist die Genannten auf dem Baluter Ring. Sie wurden mit Hilfe mehrerer Polizisten in das Polizeikommissariat gebracht und dem Untersuchungsrichter zugeführt.

p. **Ueberfahren.** In der Rokicinskastraße 97 wurde gestern der 42 Jahre alte Michael Kindermann aus Wisniowa Gura von einem Auto überfahren. Er trug schwere Verletzungen davon, daß ihn die Rettungsbereitschaft in das Haus der Barmherzigkeit überführen mußte

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

[52

Du wirst dich damit abfinden, Mutter. Ich bin an kein Hausgesetz gebunden, ich habe das meinem lieben Mädelchen auch gesagt! Deshalb blieb sie wohl an meiner Seite, als die höchst überflüssige Tat geschehen war. Daß ich sie heiraten wollte, das muß dir ja gerade sagen, daß Verene rein und schuldlos ist. Hätte sie sich mir gegenüber auch nur das Geringste vergeben, hätte ich sie dorthin getan, wo ich die andern Frauen hintat, die es nicht anders wert waren. Mütterchen, ich habe dich einmal ‚heilige Maria von Eschenhöhe' genannt! Sei es weiter für mich — und für mein blondes Mädelchen. Wir werden dich unsinnig liebhaben dafür. Würdest du dich weigern, Verene als Tochter zu begrüßen, dann würde ich sie auch so heiraten, so furchtbar das auch für dich und mich sein müßte. Mütterchen, laß es nicht dazu kommen."

Gräfin Maria blickte zu dem hochgewachsenen Sohne auf. Unbeschreibliches war in ihr. Dann legte sich ein gütiges, verstehendes Lächeln über ihr Gesicht. Sie streckte die Hände aus, zog den Kopf des Sohnes zu sich herunter.

„So sehr liebst du sie? So? Sie ist zu beneiden, Karl-Christian, denn ihr wird ja dann auch deine Treue gehören."

Der Graf küßte die Mutter herzlich.

„Mütterchen, ich danke dir. Und — wie gefällt dir mein kleines Mädelchen?"

„Sie ist sehr schön", sagte sie aufrichtig.

„Ja! Schön, bezaubernd schön! Aber ich habe nun keine Minute Ruhe mehr. Alvens schrieb mir, daß sie Handarbeiten herstellt, um davon zu leben. Und ich glaubte..."

„Was glaubtest du, mein Sohn?"

Er strich mit der schöngeformten braunen Hand über sein dichtes, blondes Haar. Dann sagte er:

„Als du mir damals sagtest, Melenthin habe sich in aller Stille trauen lassen, nahm ich an, daß Verene seine Frau doch noch geworden sei. Ach richtig, das kannst du nicht wissen. Komm, ich will es dir erzählen!"

Und er gab ein klares Bild von all den Geschehnissen.

Gräfin Maria nickte einige Male mit dem Kopfe. Dann fragte sie:

„Und was nun?"

„Du wirst mich verstehen, Mütterchen! Ich kann hier nicht in Luxus und Sorglosigkeit leben, während sie sich quält! Sie muß auf einige Wochen zu Tante Helene! Und dann hole ich sie mir so schnell als möglich nach Eschenhöhe. Kannst du mich verstehen, Mütterchen?"

„Ja, ich verstehe dich, mein Sohn. Ich sage auch nicht: Was werden die Leute zu alledem sagen? Ich will dem Schicksal nur dankbar sein, das dich mir wieder neu schenkte. Doch — du weißt doch nicht, ob Verene Beringer dich noch liebt?"

„Nein, ich weiß es nicht, aber ich fühle es. Sie ist treu!"

„Dann alles Glück mit dir, mein Sohn!"

Sie küßten sich herzlich. Dann sagte die Gräfin:

„Doch der Arzt mag entscheiden, ob du schon jetzt abreisen kannst. Bleibe lieber noch einige Wochen. Es ist jetzt noch kalt und unfreundlich in Deutschland. Schreibe Verene doch inzwischen!"

Seine stahlblauen Augen lachten sie an, und es durchfuhr sie wie ein elektrischer Strahl. Wie lange war es her, daß diese Augen sie so angelacht hatten? So voll Glück?

* * *

Der Arzt zuckte mit den Schultern. Nach einer Weile meinte er:

„Gefahr ist keine mehr. Nicht im geringsten. Doch das Klima hier ist bestimmt demjenigen in Deutschland für April noch vorzuziehen."

Nach einigem Nachdenken erklärte sich Eschweiler bereit, den April noch hier zu verbringen. Er wurde aber immer unruhiger, und seine Augen glühten immer sehnsüchtiger.

Am vierten Mai reisten sie von San Remo ab.

Alvens Zöderam hatte längst einen Brief in Händen, in dem ihm alles klargelegt wurde und in dem er auch strengste Anweisung erhielt, zu schweigen, jedoch auch Irmengard unter allen Umständen von der unglückseligen Idee abzubringen, zu Verene zu gehen und ihr Aufträge zu erteilen.

Alvens Zöderam hatte das Schreiben schmunzelnd gelesen. Dann war er am andern Tage zu seiner Braut geritten.

Zwischen so und so vielen Küssen meinte er dann pomadig:

„Laß nichts bei der Beringer sticken. Sie soll die Ausstattung für Fridel Larssen gründlich verhunzt haben."

„O weh, meine schöne Wäsche! Sie bekommt kein Stück davon in die Hände. Gut, daß du gerade heute kommen konntest. Morgen früh sollten zwei große Körbe hingefahren werden. Nun werde ich aber eine Ausrede gebrauchen müssen, denn sie hatte auf meinen Brief bereits geantwortet und schien sich über den großen Auftrag gefreut zu haben."

„Tja, das kann dir egal sein, mein Kind", versetzte Alvens ungerührt. „Was gehen uns denn fremde Leute an?"

„Das heißt, reichlich egoistisch bist du schon, mein Lieber. Mir tut das arme Mädel leid."

„Mir nicht! Nicht die Spur! Gib mir dein Wort, daß du die Finger von allem läßt, was mit Fräulein Beringer zusammenhängt", verlangte er streng.

Sie gab ihm ihr Wort. Aber er gefiel ihr heute nicht. Daß er so hartherzig sein konnte, hatte sie nicht gedacht.

Da es aber für ein Brautpaar immer viel zu besprechen gibt, so vergaß auch Irmengard bald das blonde Mädchen

* * *

× **Aus der Straßenbahn gestürzt.** In der Pabianicka-Straße stürzte der 18 Jahre alte in Ruda Pabianicka wohnende Bronislaw Lipinski aus der Straßenbahn. Lipinski, der Kopfverletzungen davontrug, wurde ärztliche Hilfe erteilt.

p. **Blutige Hochzeit.** Bei dem Limanowskistraße 66 wohnhaften Bartoczak fand gestern die Hochzeit der Tochter Alexandra statt. Plötzlich entstand zwischen dem 27 Jahre alten Marcin Dombrowski, Kijowskastr. 3, dem 32 Jahre alten Stanislaw Kwiatkowski, Franciszkanska 54, und dem Karolastraße 7 wohnhaften Stefan Malicki eine Schlägerei, während der alle drei erheblich verletzt wurden. Man mußte die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die den Verletzten Hilfe erwies.

a. **Brand in einer Reißerei.** Gestern früh um 6 Uhr wurde die Zentrale der Feuerwehr von einem in der Reißerei des Aron Pruszynowski in der Petrikauer 220 ausgebrochenen Brande benachrichtigt. Sofort rückte der 3. Löschzug aus, dem es gelang, den Brand nach kurzer Löschaktion zu unterdrücken. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend.

p. **Selbstmordversuch eines Lodzers in Posen.** Der Lipowastraße 26 wohnhafte Kaufmann Erwin Winter stand mit mehreren Posener Firmen in Geschäftsverbindung. Da er von mehreren von ihnen in der letzten Zeit keine Deckung erhalten hatte, begab er sich selbst nach Posen. Dort erfuhr er, daß einige seiner Abnehmer die Zahlungen eingestellt hatten. Aus Verzweiflung über den großen Verlust sprang Winter aus dem 2. Stock in der Marcinstraße 45 aus dem Fenster in die Tiefe. Er blieb mit einer Gehirnerschütterung, Rippen- und Beinbrüchen liegen, und wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

a. **Selbstmordversuche.** In ihrer Wohnung in der Zielonastr. 2 versuchte sich gestern die 42jährige Agnieszka Bartczak durch Gift das Leben zu nehmen. Die Verzweiflungstat wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der der Lebensmüden Hilfe erteilte. — Der arbeitslose 49jährige Piotr Plucinski durchschnitt sich in seiner Wohnung an der Krzywastraße 5 die Adern an den Händen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden Hilfe.

× In der Trelenbergstraße versuchte die 22jährige Weronika Calek, unbekannten Wohnorts, durch Gift ihrem Leben in Ende zu machen. Die Lebensmüde wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

Abschluß der Motorradrennen im Helenenhof

Perkowski und Wegner Wojewodschaftsmeister für 1931.

b. m. Die gestrigen Endläufe um die Wojewodschaftsmeisterschaften gaben uns nicht nur zwei Wojewodschaftsmeister, sondern die freudige Gewißheit, daß mit der Serienaustragung die „Union“ wirkliche Aufbauarbeit geleistet hat, denn die anfangs kaum in Betracht gezogenen Fahrer waren in den Endläufen gleichwertige Anwärter. Gildner, Teo, Strobach und Tylinski hätten bei mehr Routine und öfteren Starts ganz gut die Stellen der Meister einnehmen können. Gildner hatte Pech, mußte den sicheren ersten Platz infolge Sturzes an Perkowski abgeben. Letzterer hatte gestern einen schweren Stand, denn Teo und Gildner ließen sich schwer die Führung abnehmen. Im Vorlauf mit Teo verbesserte er sogar mit 2 Min. 51 Sek. den Bahnrekord, so hart war der Kampf.

Bei den Sprintern holte sich die Meisterschaft des Helenenhofs sehr leicht Raab, da Schmidt und Klatt wegen Unpäßlichkeit nicht mitmachten. Im ersten Vorlauf siegte Brauner in der Zeit 14 Sek. vor Wyrwich, im zweiten Raab in 14,6 vor Elsner, den dritten Koplowicz in 20,8 (!) Sek. vor Einbrodt. Koplowicz rückte bei 600 Mtr. aus, wird nicht ernst genommen, und ehe sich das Feld zum Einholen bequemt, ist Koplowicz nicht einzukriegen. Im vierten Vorlauf siegte Kolodziejski in 15 Sek. vor Schütz. Im ersten Qualifikationslauf siegt Elsner in 14,4 Sek., im zweiten Paul in 16 Sek. Im ersten Zwischenlauf siegte Paul in 15 Sek. vor Brauner, im zweiten Raab in 14 Sek. vor Kolodziejski. Im Final kann Raab Paul zweimal in 15 Sek. und 15,4 Sek. schlagen und den ersten Platz einnehmen. Den dritten Platz nimmt Brauner ein, der auf Kolodziejskis Hinterrad bis in die letzte Grade kommt und erst beim Spurt um ¼ Radlänge in der Zeit von 16 Sek. gewinnt.

Das Demi-Fond (4000 Mtr.) gewinnt Schütz mit 4 Punkten vor Fiedler (4 Punkte) und Gutsche (3 Punkte).

Im Endlauf der ersten Serie für Solomaschinen auf der Aschenbahn siegte Perkowski in der Zeit von 3 Min. vor Gildner und Stolarow.

Auf der Betonbahn gewinnt in der Beiwagenklasse leicht Wegner, in der Zeit von 3 Min. 1 Sek., da Stefanski nach drei Umkreisungen aufgibt.

Die Vorläufe der achten Serie gewinnen: 1. Stolarow vor Reiser in 3 Min. 16 Sek.; 2. Pucman vor Cudkiewicz in 3 Min. 47 Sek.; 3. Perkowski vor Teo in der Rekordzeit von 2 Min. 51 Sek.; 4. Gildner vor Tylinski in 3 Min. 9 Sek. Den Zwischenlauf gewinnt Teo vor Tylinski in 3 Min. 14 Sek. Im Final setzt sich Gildner an die Spitze, weist die Angriffe Perkowskis durch drei Umkreisungen glatt zurück, kommt jedoch auf die Betonbahn und stürzt, und Perkowski kann, von Teo hart gefolgt, die Führung bis zum Schluß behaupten. Zeit des Siegers 3 Min. 5 Sek. 2. Teo, 3. Stolarow, 4. Pucman.

Den Meistertitel erringt somit Perkowski (LKM.) mit 78 Gesamtpunkten vor Stolarow (Union), 68 Punkte, und Gildner (Union), 38 Punkte.

Spannend verlaufen die Rennen in der Beiwagenklasse, denn Strobach kann im ersten Vorlauf Wegner in der Zeit von 3 Min. 10 Sek. und im zweiten Vorlauf Szalkiewicz Stefanski in der Zeit 3 Min. 12 Sek. besiegen. Im Final siegt Szalkiewicz in 3 Min. 9 Sek.

Im Gesamtklassement siegt Wegner (Union) mit 72 Punkten vor Szalkiewicz (LKM.), 48 Punkte, und Stefanski (Union), 41 Punkte.

Bullus siegt auf der Avus

Bei den Motorradrennen, die am Sonntag auf der Berliner Avusbahn stattfanden, gewann den großen Preis der Stadt Berlin der Engländer Bullus auf einer NSU-Maschine mit 159,2 Stundenkilometern.

Chiron siegte in Brünn

es. In Brünn fand ein großes Flachrennen für Automobile über 500 Klm. um den Preis des tschechischen Staatspräsidenten Massaryk statt, an dem die besten Automobilisten, wie Caracciola, Hans v. Stuck, Chiron, v. Morgen und Fürst Lobkowitz teilnahmen. Das Rennen gewann ganz unerwartet Chiron vor Hans v. Stuck. Der Pole Janiszewski fiel nach 10 Runden ab.

Rundfunk-Presse

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 29. September

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12,10—13,15: Schallplatten. 16,00—16,45: Schallplatten. 16,40—16,50: Bericht für Schiffahrt und Fischer. 16,50—17,10: Vortrag aus Krakau. Prof. Wilkosz: „Wie rechnen altertümliche Völker?“ 17,15—17,35: Schallplatten. 17,35—18,00: Vortrag aus Kattowitz: „Nach Bessarabien“. 18,00—19,00: Nachmittagskonzert. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Schallplatten. 19,30—19,40: Filmkalender. Theaterrepertoire. 19,40—19,45: Schallplatten. 19,45—20,00: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Programmdurchsage. Wetterbericht. 20,00—20,15: Radio-Journal. Sportbericht. 20,15—22,00: Populäres Konzert. 22,00—22,15: Feuilleton. J. Dehnel: „Wenn die Nacht herniederfällt“. 22,15—22,35: Radio-Journal. Wetter-, Sport- und Polizeidienst. 22,35—24,00: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30—07,30: Gymnastik, Konzert. 12,00: Aus italienischen Opern. 15,00: Jugendstunde. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Konzert. 19,00: Französisch für Anfänger. 20,00: Unterhaltungsmusik.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 11,15—12,00: Schallplattenkonzert. 14,00: Ouvertüren. 16,30: Jugendstunde. 18,00: Bücherstunde. 19,20: Wagner-Abend.

Breslau. 325 M. 16,00: Unterhaltungskonzert. 19,05: Abendmusik.

Heilsberg. 276,5 M. 16,15: Bücherstunde. 16,40: Unterhaltungskonzert. 19,20: Orgelkonzert. 20,35: „Im Feuerstrom der Reben...“

Mühlacker. 360,6 M. 16,30: Frauenstunde. 17,05: Konzert. 19,45: Konzert. 21,00: Südfunk-Kaleidoskop.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: Morgenkonzert. 12,05: Konzert. 17,00: Konzert. 20,30: Rheinland-Westfalen. Ein Hörbild.

Wien. 516,4 M. 17,45: Kinderstunde. 19,35: Chorvorträge. 20,35: Orchesterkonzert. 22,00: Tanzmusik.

London. 261,3 M. 16,30: Orchesterkonzert. 17,15: Tanzmusik. 21,00: Theaterorchesterkonzert. 22,15: Tanzmusik.

Straßburg. 345,2 M. 17,00: Instrumentalkonzert. 18,00: Instrumentalkonzert. 19,00: Instrumentalkonzert. 19,45: Schallplattenkonzert. 20,30—22,30: Instrumentalkonzert.

Bukarest. 394,2 M. 18,00: Leichte rumänische Musik. 19,10: Konzert. 21,00: Orchesterkonzert. 21,45: Gesangssoli. 22,15: Orchesterkonzert.

Motala. 1348,3 M. 17,45: Schallplattenmusik. 20,00: Bachkonzert. 22,00—22,30: Konzert.

Vero-Münster. 459,4 M. 15,30: Kino-Orgel. 16,00: Orchesterkonzert.

Prag. 486,2 M. 17,20: Schallplatten. 18,30: Deutsche Sendung. 19,30: Blasmusik. 21,00: Orchesterkonzert.

Entgleister Güterzug in Brand geraten

4 Verletzte. — Ein zweiter Eisenbahnunfall.

Aus **Posen** wird gemeldet: Auf der Station Biskupice entgleisten gestern früh einige Waggons des Güterzuges Posen—Gnesen. Vier Waggons, in denen sich Lack und Zündhölzer befanden, gerieten in Brand. Der Bremser Gajny erlitt leichte Verletzungen, zwei Leute vom Zugpersonal und ein Landwirt aus dem nahen Dorf, die gleichfalls an der Löschaktion teilgenommen haben, trugen Brandwunden davon. Die Lokomotive und zwölf Waggons sind erheblich beschädigt. Auch der Bahndamm hat Schaden gelitten, so daß der Verkehr auf dieser Linie nur mit Umsteigen wird aufrechterhalten werden können. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht festgestellt werden.

* * *

In der Nacht zu Sonntag ereignete sich auf der Strecke **Wilna**—Glembokie ein Eisenbahnunfall, der glücklicherweise keine schlimmen Folgen hatte. Ein Personenzug sprang in der Nähe der Station Lyntup aus den an einer Stelle beschädigten Schienen und rollte auf den Damm einige Meter weiter, ohne jedoch umzustürzen. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß der Unfall keine Menschenopfer gefordert hat. Die Untersuchung des schadhaften Geleises ergab, daß die Schienen kurz vor Ankunft des Zuges von unbekannter Hand gelockert worden waren. Aus Wilna trafen Vertreter der Untersuchungsbehörde ein.

Neubau in die Luft gesprengt

Im Dorfe Dobieszowice, Kreis **Sosnowitz**, wurde ein noch im Bau befindliches Haus durch Dynamit in die Luft gesprengt. Zwei Hauswände stürzten ein, die übrigen wurden ernstlich beschädigt. Da der Anschlag nachts verübt wurde, sind Menschenopfer zum Glück nicht zu beklagen. Ein Bauer, der die Tat aus Rache begangen zu haben scheint, wurde verhaftet.

Aus aller Welt

Aus Südspanien werden große Ueberschwemmungen gemeldet, die bisher 4Todesopfer gefordert haben.

*

In Luzern stürzte ein Kunstflieger in die Zuschauermenge ab, wobei 4 Personen getötet und 20 verletzt wurden.

„Graf Zeppelin“ auf der Heimfahrt

(T) **Friedrichshafen**, 28. September.

„Graf Zeppelin“ befand sich auf seiner Rückfahrt nach Friedrichshafen am Sonntag an der Südküste von Spanien.

Der Schwiegervater auf dem Kriegspfade. Ein Familienstreit von ganz ungewöhnlichen Ausmaßen trug sich in dem Dorf Motzfeld zu. Ein Sühnetermin zwischen dem Landwirt Peter Rüger und seiner von ihm getrennt lebenden Frau war erfolglos verlaufen. Um den Streit auf eigene Faust zu beenden, unternahm der Vater der Frau, der Landwirt Christian Jäger aus Friedewald, einen regelrechten Sturmangriff auf das Anwesen seines Schwiegersohns. In Begleitung seiner Tochter und mehrerer Nachbarn fuhr er im Lastauto nach Motzfeld. Im Nu entspann sich ein erbitetrter Kampf. Die Türen wurden gesprengt, und der Schwiegersohn wurde mit mehreren Hammerschlägen auf den Kopf kampfunfähig gemacht. Nachdem er bewußtlos zusammengebrochen war, wurde die Wohnungseinrichtung auf das Auto geladen. Dies alles spielte sich so schnell ab, daß die alarmierte Landjägerei erst eintreffen konnte, als der Raubzug vollendet war. Der Ueberfallene hat eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen.

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Potasz, Plac Koscielny 10, A. Charemza, Pomorska 10, E. Müller, Petrikauer 46, M. Epstein, Petrikauer 225, Z. Gorczycki, Przejazd 59, G. Antoniwicz, Pabianicka 59.

Verene las die Absage von Fräulein von Werther, und ihr schossen die Tränen in die Augen. Diesen Verdienst hätte sie so gut gebrauchen können. Doch es war nicht zu ändern. Sie war sich keiner Schuld bewußt, und ihre Arbeiten hatten immer sehr gefallen. Nun mußte sie eben sehen, daß ihr die Firma Weilinger etwas mehr Arbeit schickte, denn sie mußte allerlei Neuanschaffungen machen, und auch die alte Marie brauchte Verschiedenes dringend.

Nun war es wieder Mai! Ein außergewöhnlich schöner, sonniger, warmer Mai nach dem strengen Winter. Und im Garten blühte schon wieder der Flieder. An der Mauer zwischen dem Efeu war es ganz blau. Dort blühten die Veilchen.

Es war, als sei der alte Garten unendlich dankbar, daß er nicht verkauft worden war. Es wucherte und blühte und grünte, und die Amseln und die Stare wohnten in ihm. Und der Flieder roch so stark und betäubend, als wollte er mit aller Macht dem alten Garten Ehre machen.

Marie scheuerte und putzte mit einer Hingebung, als stehe ein großes Fest vor der Tür. Der Springbrunnen plätscherte und schoß in hohem Bogen empor. Das Fehlen der schönen alten Figur verdeckte grüner Gelchen, und seine rosa Blüten umrankten die Säule.

An einem linden, duftenden Abend schritt Verene durch dieses sprossende Leben der Natur. In tiefen Atemzügen genoß sie die herbe, würzige Luft. Von irgendwoher erscholl das Klingeln einer heimkehrenden Schafherde.

Verene lehnte sich an die alte graue Mauer. Ein Zweig violetten Flieders hing ihr dicht über dem blonden, lockigen Haar. Die feinen Hände falteten sich. Groß und sehnsüchtig ging der Blick des Mädchens in die Ferne.

Irgendwo da draußen weilte Graf Eschweiler.

„Ich liebe dich!“

Verene flüsterte es, und zwei große Tränen perlten langsam über ihre schmalen Wangen.

Ein Schatten fiel quer über den schmalen, gelben Weg. Erschreckt blickte Verene auf.

Da stockte ihr der Atem. Eine hohe Gestalt stand am Gartentor.

Der Mann blickte zu ihr herüber.

Das Mädchen griff, wie nach einem Halt suchend, in die Zweige des blühenden Fliederbaumes. Sie wollte fliehen, doch ihre Füße versagten den Dienst.

„Reni! Meine geliebte Reni!“

Leise, zärtlich klang es zu ihr herüber.

Und dann war er bei ihr, hielt sie in den Armen, küßte sie, die völlig willenlos diesem Glücke, diesem Wiedersehen gegenüberstand.

Und der Mann küßte. Küßte unersättlich, strich über das goldblonde Haar.

„Reni, liebe kleine Reni, endlich mein! Nun lasse ich dich nie mehr von mir. Nie, nie mehr! Alle Mißverständnisse sind fort. Nur du bist noch da, du!“

Er hob sie empor, trug sie durch den duftenden Garten, hielt sie von sich ab, betrachtete sie voll Entzücken und küßte sie wieder voll unsagbaren Glückes.

Und die Frühlingsnacht breitete blau und duftend ihren Mantel um beide.

Ende.

SPORT und SPIEL

Die Ligasensationen

Niederlagen der Favoriten.

Der gestrige Tag brachte im Lager der Auserwählten gänzlich unerwartete Ergebnisse, die die Lage in der Tabelle vollständig verwirrten. Von den Favoriten konnte sich nur Warta und zum Teil die Lemberger Pogon behaupten, während Wisla, Garbarnia und Warszawianka für die Ueberraschungen sorgten; die größte brachte das Treffen Lechja — Wisla, aus dem die Krakauer zwei Punkte herauszuholen dachten; augenblicklich steht die Frage des Meisters und des Ausscheidenden offen, wobei sich die Aussichten der Krakauer Mannschaften, für welche der gestrige Sonntag ein schwarzer Tag war, ungemein verschlechtet haben: Wisla scheint überhaupt nicht mehr in Frage zu kommen. Gut weggekommen ist die Posener Warta, die gegenwärtig bei den wenigsten Verlustpunkten die größten Aussichten auf den Meistertitel hat. Durch den gänzlich unerwarteten Sieg der Lechja, die schon sicherer Kandidat für den Abstieg galt, kam Warszawianka, welche unerwartet gegen Czarni verlor, wieder dem Abstieg näher.

Garbarnia — L. K. S. 0:1 (0:0).

Das mit großer Ungeduld erwartete Treffen hatte seine Anziehungskraft vollständig bewiesen, denn weit über 4000 Zuschauer hatten sich auf dem L. K. S.-Platz eingefunden, um die Garbarnia spielen und siegen zu sehen. Leider versagte der Tabellenführer: in kompletter Aufstellung boten die Krakauer zwar ein annehmbares Spiel, dem aber die nötige Vollendung fehlte. Im Felde zeigte jeder Spieler die gute technische und taktische Schulung und das angehende Spielverständnis, vor dem Tor hingegen konnte kein einziger Stürmer zu einem entschlossenen Schuß kommen. Ihre beste Besetzung hatte Garbarnia in der Defensive, wo die entschlossenen Verteidiger auffielen, während das Innentrio Pazurek, Smoczek, Maurer schwach spielte. Die beiden Flügel schienen gefährlich zu sein; sie wurden aber nicht entsprechend ausgenützt.

Angenehm enttäuschte die Lodzer Mannschaft, die den Gästen in keiner Beziehung nachstand und, da der Sturm vor dem Tor sich weit gefährlicher zeigte als der von Garbarnia, auch den unerwarteten Sieg vollständig verdiente.

Der Spielverlauf sah wechselnde Ueberlegenheit. Erst nach der Pause stellte Herbstreich nach genauer Flanke von Krul durch Kopfstoß den Sieg der Lodzer fest. Nichts halfen Garbarnia die verzweifelten Ausgleichsversuche. Spielleiter Nawrocki hatte keinen schweren Stand, da beide Gegner scharf, jedoch nicht unfair, spielten.

Cracovia — Pogon 1:1.

Das Treffen brachte die gesamte Krakauer Sportwelt auf die Beine, die Zeugen einer ziemlich interessanten Kampfes wurde. Obwohl die Lemberger die bessere Elf waren und auch mehr vom Spiel hatten, mußten sie sich mit dem 1:1-Ergebnis begnügen.

Polonia — Warta 0:2.

Polonia, die mit Reserven antrat, konnte gegen die Posener, welche in jeder Beziehung besser waren, nicht ankommen. In der ersten Halbzeit kamen die Warschauer zwar öfters vor das Tor der Gäste, doch für einen Erfolg reichte das zerfahrene Spiel des Sturms nicht aus. Den leichten Sieg holte für Warta Scherfke, der beide Tore erzielte.

Warszawianka — Czarni 0:2.

Ein ungemein langweiliges Spiel boten die Ligaaußenseiter, wobei die Warschauer eine klägliche Leistung lieferten.

Lechja — Wisla 2:0.

Dem höchst ehrgeizigen und flotten Spiel des Liganeulings fiel Wisla zum zweiten Mal zum Opfer, indem sie einige schwache Zeitabschnitte zeigte, welche von Lechja entsprechend ausgenützt wurden. Die zwei Punkte, welche sich die Platzwirte gänzlich holten, können für sie die Rettung vor dem Abstieg bringen, während Wisla ihre Aussichten auf den Meistertitel fast verloren hat.

Die Tabelle hat sich wie folgt gestaltet:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Garbarnia	17	22:12	35:14
Wisla	18	22:14	44:25
Pogon	17	22:12	34:26
Warta	16	21:11	47:21
Legja	17	21:13	43:27
L. K. S.	18	18:18	39:34
Ruch	17	18:16	33:39
Polonia	18	16:20	30:37
Cracovia	17	16:18	26:39
Czarni	18	12:24	24:42
Warszawianka	17	10:24	29:42
Lechja	18	10:26	21:56

a. r.

Lodzer Sport- und Turnverein — Gryf 2:1 (1:1)

cs. Knapp gewannen die Turner gestern ihr Spiel um den Eintritt in die Liga. Die Lodzer nützten von den ihn zuerkannten Strafpunkten nur einen aus. Kurz vor Schluß der ersten Hälfte schoß Voigt ein Tor und 10 Minuten vor Spielschluß Krulewiecki. Einen Strafstoß für Gryf verwandelte Ziolkowski.

Das Spiel Legaja — Skra endete gleichfalls 2:1.

cs. Um den Eintritt in die Liga fanden ferner folgende Fußballspiele statt: in Wilna: 82. Inf.-Reg. gegen 1. Inf.-Reg. der Legionäre 2:1; in Siedlce: 22. Inf.-Reg. gegen Rewera 6:1 (2:0); in Radom: Naprzud — B. K. S. 3:2 (2:1). — Die Tabelle der Lodzer Gruppe:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Lodzer Sp.- u. T.-V.	5	9	14:5
Legja (Posen)	5	7	14:8
Skra	5	3	8:11
Gryf	5	1	3:15

---

cs. **Fußball in Lodz.** WJMA — Lechja (Tomaschow) 3:0. Das Treffen, das um den Eintritt in die A-Klasse ausgetragen wurde und auf dem Sportplatz der WJMA stattfand, brachte den Lodzern den entscheidenden Sieg. — JKP — Makkabi (Pabianice) 5:1. Der B-Klasse-Meisterschaftskampf wurde in Pabianice ausgetragen. — Bar-Kochba — Stern 4:1, LKS III — Widzew III 2:1, WKS — Makkabi 7:0.

cs. **Zwei Niederlagen der Lodzer Hakoah.** Die Lodzer Hakoah-Elf erlitt während ihres Aufenthaltes in Warschau zwei Niederlagen, und zwar verspielte sie am Sonnabend gegen Legja 0:3 und am Sonntag gegen die Warschauer Makkabimannschaft im Verhältnis von 0:1.

* * *

cs. In Lemberg fand zwischen der Ukraina und den ältesten Fußballspielern der Stadt ein Wettkampf statt, der eine Niederlage der Ukraina mit 1:3 brachte.

Fußballänderkampf Deutschland—Dänemark 4:2

Gestern fand in Hannover vor 30 000 begeisterten Zuschauern (20 000 konnten keine Karten bekommen), das 6. Ländertreffen zwischen Deutschland und Dänemark statt. Deutschland siegte im Verhältnis von 4:2 Toren. In der deutschen Mannschaft bewährte sich der Tormann Kreß und der Mittelläufer Leinberger. Obgleich kein Spieler ein Versager war, lag im Spiel der deutschen Mannschaft kein System, was auch für die dänische Mannschaft galt. Deutschlands Sieg stand schon in der ersten Halbzeit mit 3:2 fest. 10 Minuten vor Schluß ließ das Tempo so nach, daß die Spieler von den Zuschauern immer wieder angefeuert werden mußten. Von den bisher gespielten 5 Länderkämpfen hatte Dänemark 4 und Deutschland einen gewonnen, so daß dieser zweite deutsche Sieg nach den letzten Mißerfolgen bei den Länderspielen hoch zu bewerten ist.

---

cs. **A.Z.S.-Warschau wieder Frauenkorbballmeister.** Gestern fand auf dem Sportplatz des Klubs JKP der Entscheidungskampf um die Polenmeisterschaft im Frauenkorbball statt. Die weibliche Mannschaft der Cracovia und des Graudenzer Sokol trafen zu den Treffen nicht ein. Der Warschauer AZS zeigte eine merkliche Ueberlegenheit und konnte mit einem Ergebnis von 15:8 gegen JKP weiterhin seinen Meisterschaftstitel behaupten.

„J. K. Poznanski“ besiegt „Union“ 13:3

b.m. Das gestrige Mannschaftstreffen im Boxen um den Pokal Dir. Kannenbergs, endete mit einer unerwartet hohen Niederlage der Unionisten (13:3), zu welcher Ringrichter Kordasz im hohen Maße beitrug, da Banasiak und Garnczarek wegen unfrairen Kampfart hätten disqualifiziert werden müssen. Seidel machte einen übertrainierten Eindruck, und konnte mit seinen verschlagenen Händen nicht richtig durchkommen. Einen schönen Kampf gab Wurm, der von Kampf zu Kampf besser wird, auch Schlegel verspricht ein Boxer von Format zu werden. Stahl und Kempa waren die Lichtpunkte von JKP., über den Sieg von Spodenkiewicz ließe sich diskutieren. Der Hauptkampf des Tages zwischen Stibbe und Konarzewski enttäuschte, denn nur von der ersten Runde kann man behaupten, daß es Box war. Die beiden letzten Runden arteten durch die Machtlosigkeit des Ringrichters in Ringkampf aus. Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Leszczynski (JKP.) — Bitzer I (U.). Unentschieden (1:1). Bantamgewicht: Spodenkiewicz (JKP.) — Schlegel (U.). Spodenkiewicz siegte knapp nach Punkten. Stand 3:1 für JKP. Federgewicht: Zielinski (JKP.) — Frank (U.). Unentschieden. Stand 4:2 für JKP. Leichtgewicht: Banasiak (JKP) —Schön (U.). Ein unsauberer rechter Haken wirft Schön nach 1 Min. 40 Sek. für die Zeit auf die Bretter. Weltergewicht: Garnczarek (JKP.) — Baranovski (U.). Garnczarek streckt Baranowski nach 2 Min. 43 Sek. durch k. o. auf die Bretter. Stand 8:2. Mittelgewicht: Stahl I (JKP.) — Seidel (U.). Punktsieger Stahl. Stand 10:2. Halbschwergewicht: Sempa (JKP. — Wurm (U.). Sempa siegt nach Punkten. Stand 12:2. Schwergewicht: Konarzewski (JKP.) — Stibbe (U.). Den Kampf eröffnet Konarzewski mit linken und rechten Graden, Stibbe revanchiert sich mit Magenhaken. Die erste Runde verläuft im flotten Tempo bei lebhaftem Schlagaustausch. Von der zweiten Runde an beginnt im Ring ein Würgen und Halten, und der Ringrichter muß sich durch beide durchkämpfen, um sie zu trennen. Fast machtlos steht er den beiden gegenüber, die aus einem Clinch in den andren fallen. Konarzewski drückt ständig mit seinen 5 Kilo Mehrgewicht, hält mit der Linken und landet rechte Kinn- und Magenhaken. Daß er dafür keine Vermahnung erhält, ist auch den zweifelhaften Haken Stibbes zuzuschreiben. Nach der farblosen letzten Runde erkannten die Schiedsrichter auf Unentschieden.

Tenniskampf Touring Club — L. K. S. 10:1

b. m. Die Tennissektion des Touring-Clubs konnte gestern auf den Plätzen des L.K.S. einen schönen 10:1-Sieg über L.K.S. buchen. Der eine Punkt war auch unnötig abgegeben, denn Stetka spielte nicht in seiner gewöhnlichen Form. Bei L. K. S. war Król der beste Mann; er gewann gegen Schröder den ersten Satz 6:2 führte im zweiten Satz bereits 4:2, doch da fand sich Schröder, ging ans Netz und das prächtige Schneiden der Bälle verhalf ihm zum Sieg. Gut spielte auch L. Brauer, welcher für Wegner einsprang und sein Spiel überzeugend gewann. Auch die Damen des Touring-Clubs waren gut im Schuß. Die Resultate lauten:

Herreneinzel: Schröder (T.C.) — Król (L.K.S.) 2:6, 6:4, 6:1; Sachs (L.K.S.) — Stetka (T.C.) 6:4, 6:3; Hein (T.C.) — Rosenholz 3:6, 6:4, 6:1; L. Brauer (T.C.) — Glowacki (L.K.S.) 6:2, 6:3; K. Brauer (T.C.) — Lewi (L.K.S.) 6:3, 6:2.

Herrendoppel: Schröder, K. Brauer (T.C.) — Sachs, Lindeband (L.K.S.) 6:4, 3:6, 7:5; Hein, Stetka (T.C.) — Rosenholz, Landau (L.K.S.) 7:5, 13:11.

Gemischtes Doppel: Frl. Zinke, Schröder (T.C.) — Fr. Passchel, Rosenholz (L.K.S.) 6:0, 6:3; Frl. Hanke, K. Brauer (T.C.) — Fr. Barcinska, Sindeband (L.K.S.) 6:2, 7:5.

Dameneinzel: Frl. Hanke (T.C.) — Fr. Barcinska (L.K.S.) 6:1, 6:3; Frl. Zinke (T.C.) — Fr. Paischel (L.K.S.) 6:1, 9:7.

Leichtathletischer Frauenländerkampf Polen—Tschechoslowakei 61:45

cs. In Prag wurde ein leichtathletischer Zweikampf zwischen den weiblichen Auswahlmannschaften Polens und der Tschechoslowakei ausgetragen, wobei die Polinnen aus dem Treffen mit 61:45 siegreich hervorgingen. Die Bestleistungen der Wettkämpfe sind folgende: 60-Meter-Lauf: Krausova in 8 Sek.; 100-Meter-Lauf: Manteufel in 12,6 Sek.; 200-Meter: Krausova in 26,4 Sek.; 800-Meter-Lauf: Halubkova in 2,32 Min.; 80 Meter Hürden: Vichrova in 12,8 Sek.; 4×100 Staffel: Polen in 52,5 Sek.; Weitsprung: Szychrova mit 5,11 Mtr.; Kugelstoßen: Jasienska mit 10,96 Mtr.; Diskus: Weiß mit 35,19 Mtr.; Speerwurf: Jasienska 33,11 Mtr.

Warta (Posen) leichtathletischer Mannschaftsmeister.

cs. Die Endkämpfe um die polnische leichtathletische Mannschaftsmeisterschaft in Posen der Warta und dem Posener AZS brachten der erstgenannten Mannschaft den Sieg im Verhältnis von 224:194. In den einzelnen Konkurrenzen wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: 100-Meter-Lauf: Biniakowski in 11 Sek.; Hochsprung: Krawczyk mit 170 cm; Kugelstoßen: Heljasz mit 14,55 Mtr.; Diskus: Heljasz mit 42,96 Mtr.; 4×100-Meter-Staffel: Warta in 44,8 Sek.; olympische Staffel: Warta in 8 Min. 14,4 Sek.; Speerwurf: Szdlowski mit 53,63 Mtr.; 100 Meter Hürden: Trojanowski in 17,2 Sek.; 400 Meter Hürden: Biniakowski in 51,9 Sek.; 100-Klm.-Lauf: Mialkas; Weitsprung: Twardowski 674 cm.

Zweiter klarer Sieg Kusocinskis über Virtanen

× Nach einem Sieg Kusocinskis über den finnländischen Rekordläufer Virtanen in Warschau starteten die beiden Gegner gestern zum zweiten Mal in Krakau im Rahmen einer leichtathletischen Veranstaltung der dortigen Makkabi. Die beiden liefen die ganze Zeit hindurch hart nebeneinander, wobei sie die Führung des öfteren wechselten. In der letzten Runde schlug Kusocinski ein stärkeres Tempo an und ging mit 25 Meter Vorsprung vor Virtanen in der Zeit von 14:56,4 durchs Ziel. Virtanen brauchte zur Bewältigung der Strecke 15:03,6.

---

cs. **Der leichtathletische Revanchekampf** zwischen Makkabi und der Auswahlmannschaft der Fabrikklubs in Lodz endete 107:100 für die Weißblauen. Die einzelnen Ergebnisse waren nachstehende: 100 Meter: M. Laufer in der Zeit von 11,8 Sek; 400 Meter: Laufer — 59,6 Sek.; 1500 Meter: Staniecki (Arb.) — 4 Min. 48,6 Sek.; 5000 Meter: A. Baum — 18 Min. 35,6 Sek.; Weitsprung: Rothe (Arb.) — 572 cm; Hochsprung: Kombka (Arb.) — 155 cm; Stabhochsprung: Twardowicz (Mak.) — 270 cm; Speerwurf: Kluczynski (Arb.) — 39,39 Meter; Diskus: Kluczynski — 31,35 Meter; Kugel: Dreczynski — 10 Mtr.; 4×100-Staffel: Makkabi 50 Sek.; 4×400-Staffel: Makkabi. Die Bestleistungen im Frauentreffen waren nachstehende: Kugelstoßen: Stein (Mak.) 7,30 Meter; 60- und 200-Meter-Lauf: Domagalanka (Arb.) 8,6 Sek. und 32,5 Sekunden.

cs. **Ein leichtathletischer Wettkampf** zwischen den Mannschaften aus Wilna und Bialystok endete mit dem Sieg der Wilnaer im Verhältnis von 78:53.

cs. **Der Marathonlauf um die polnische Meisterschaft wurde** in Bromberg ausgetragen. Es siegte Bartkowiak (Sokol, Posen) in der Zeit von 2 Std. 57 Min. 46 Sek. Als zweiter kam Freyer nach 3 Std. 7 Min. 18 Sek. an, und an dritter Stelle befindet sich der Lodzer Sodula (Strzelecverband).

Entdeckungsreise durch Mazedonien

Touristen-Neuland auf dem Balkan – Wo Orient und Okzident sich die Hände reichen

Von Otto Heinzendorf. (Nachdruck verboten).

Die internationale Touristik ist stets auf der Suche nach neuen Ländern, nach Gebieten, die noch nicht im Strom des Reiseverkehrs liegen; sie sucht nach Ländern, wo das Reisen noch nicht bis ins Letzte nach Cook'schem Muster vorbereitet ist, dafür aber noch ein wenig den Reiz abenteuerlichen Entdeckertums in sich birgt. Ein solches Land ist Mazedonien, aus dem wir nur selten erfreuliche Kunde hören; wir verbinden damit den Begriff ewiger politischer Händel, denken an „Komitatschi"-Ueberfälle und lesen von Naturkatastrofen, wie vor wenigen Monaten von dem furchtbaren Erdbeben bei Gjevdjjelj, die noch grausamer wüten, als die Menschen gegeneinander. Daß aber Mazedonien ein schönes, ein reiches Land ist, das wissen nur wenige. Das wissen die, die begeistert vom Ochrida-See, vom Kaimaktschalan und den „türkischen" Städten erzählen. Das wissen auch die wenigen, die es in den letzten Jahren „gewagt" haben, Mazedonien zu bereisen.

Heute gehört fast ganz Mazedonien zum Königreich Südslawien, heißt offiziell Südserbien. Des mächtigen serbischen Kaisers, Duschans des Großen, Resident war Skoplje, das die Türken Uesküeb nannten. Diese Stadt ist heute wieder der Mittelpunkt des ganzen Landes. Sie wird Ausgangsstation einer Reise durch Mazedonien sein. Und eine solche Reise birgt keineswegs ernsthafte Gefahren; sie ist nur ein wenig umständlicher als andere Reisen in Europa. Die Fülle ganz neuer Eindrücke, die ursprüngliche Schönheit Mazedoniens aber lohnt der Mühe.

Bis Skoplje kann die Reise auch bei den verwöhntesten Ansprüchen durchgeführt werden. Entweder mit den Athener Wagen des Orient-Expreß oder in den durchaus einwandfreien Schnellzügen ist Skolpje in acht bis zehn Stunden von Belgrad zu erreichen. Schon aus der Ferne grüßen seine Minaretts. Aus dem unansehnlichen Bahnhof bestürmen Gepäckträger mit Tarbusch und einer aus europäischer und orientalischer Tracht zusammengesetzten Kleidung schreiend den Reisenden. Auf dem Vorplatz hocken Verkäufer bunter türkischer Limonaden und noch mehr Schuhputzer, die flehend und mit wilden Gebärden ihre Dienste anbieten; und — je nach der Witterung — der zähe gelbe Staub oder der ebenso zähe Schlamm läßt sie auch immer geraten erscheinen. Die Neustadt bietet nicht viel Sehenswertes; aber sie ist ein Beweis, daß die Europäisierung der mazedonischen Städte rasche Fortschritte macht. Die Arbeit des großartigen Instituts für Tropenkrankheiten hat viel beigetragen, die Malariagefahr zu bannen, um dadurch auch dem Menschen aus dem Norden das Leben in der fruchtbaren mazedonischen Ebene zu ermöglichen. Jenseits des Vardar dehnt sich um die alte Burg Duschans die Altstadt mit winkligen Gassen, armseligen Häusern und bunten Basaren. Aber diese Stadt stirbt aus; die Jugend des Türkenviertes siedelt sich in der gesünderen Neustadt an. In den kleinen Kaffees und den türkischen Garküchen sitzen fast nur alte Männer; viele von ihnen tragen um ihren Tarbusch das Tuch des Mekkapilgers.

Um weiter in das Land einzudringen, stehen zwei Bahnen, Spurweite 60 cm zur Verfügung. Es sind ehemalige deutsche Feldbahnen, die für den Materialtransport an die Front gebaut wurden; sie sind die einzigen Eisenbahnen des westlichen Mazedoniens geblieben. Um die Strecke Skoplje—Ochride, eine Entfernung von etwa 380 Klm. zurückzulegen, brauchen sie über 20 Stunden. Der Zug, eine Miniaturlokomotive und etwa 8 wacklige Wägelchen, windet sich an der immer schneebedeckten Schar Planina (2800 m) vorbei in unzähligen Kehren empor, um dann viele Stunden an der Lehne eines Bergkamms entlangzufahren. Tunnel, gibt es auf dieser Strecke nicht; das hätte den Bau in die Länge gezogen und verteuert. So muß jede Bergkuppe umfahren werden, und einmal sieht man, vielleicht dreihundert Meter entfernt, einen Streckenteil wieder, den man vor länger als zwei Stunden entlanggefahren war. Einmal gelangt man doch nach Ochrida, dem schönsten Fleck des mazedonischen Landes.

In dem windgeschützten Tal an den Ufern des Ochrida-Sees entfaltet sich eine fast tropische Vegetation. Steht man oben auf der Ruine der Burg, die ein serbischer Kaiser baute, bietet sich ein reizvolles Panorama. In dem tiefgrünen See spiegeln sich die fahlen, grauen Karstberge der albanischen Seite, während sich das südslawische Ufer in üppigem Grün allmählich zum See hinabsenkt. Auf sonderbar geformten Barken, die vorn spitz, als gleichschenkliges Dreieck nach hinten verlaufen, gehen die Fischer ihrem Handwerk nach.

Mit einem Postauto gelangt man in mehrstündiger Fahrt durch herrliche Eichenwälder nach Monastir, das heute Bitolj heißt. Es war zu den Türkenzeiten eine große blühende Stadt mit fast hunderttausend Einwohnern, das Handelszentrum des westlichen Balkans. Heute zählt man nur noch den vierten Teil der Einwohner, ganze Straßen sind unbewohnt. Die Türken, besonders die reichen Kaufleute, sind nach Kleinasien gezogen, die Griechen südwärts ausgewandert. Die Attrappe einer Stadt blieb zurück, von deren einstigem Reichtum manches Haus, und vor allem die Pracht der Moscheen kündet. Doch auch heute noch beherbergt die Stadt ein Völkergemisch, wie es mannigfaltiger nirgends in Europa zu finden ist: Südslawen, Griechen, Türken, Albaner, Zigeuner, Spaniolen und Walachen sind die wichtigsten, die in ihren Volkstrachten das Straßenbild wahrhaft bunt machen.

Von Monastir gibt es wieder eine Feldbahn zur Hauptlinie, nach Gradsko. Aber das Auto schafft die Strecke im dritten Teil der Zeit. Man kommt durch Prilep, eine armselige, ganz türkische Stadt, und dann rankt sich die Straße in gewaltigen Windungen durch die Karstwildnis des Pletvar-Passes wieder hinab zum Vardar-Tal.

Man wird für diese Reise acht bis elf Tage brauchen, ohne sich sonderlich anstrengen zu müssen. Es wird sogar Zeit bleiben für die Besteigung eines der hohen Berge, etwa des 2600 Meter hohen Peristers, der bei Monastir als gewaltiger Kegel aus der Ebene ragt. Nimmt für die ganze Strecke ein Auto, das bei genügender Teilnehmerzahl nicht sehr teuer ist, werden die schlechten Verkehrsverhältnisse, unter denen Mazedonien leidet, kaum zu spüren sein; denn die Landstraßen sind überraschend gut, zum Teil sogar ausgezeichnet. Etwas schwieriger ist die Frage der Unterkunft: die Hotels sind sehr primitiv; selbst in Skoplje gibt es erst seit einem Jahr ein Hotel, das auf diesen Namen Anspruch erheben darf. Doch überall kann man einen Gasthof finden, der zwar ohne jeden Komfort, aber wenigstens sauber ist. Ein andere Schwierigkeit liegt in der Sprache; ohne ein paar Brocken Südslawisch aus einem Sprachführer oder Russisch wird es nicht abgehen. In den Hotels aber genügt Deutsch oder Französisch, manchmal auch Englisch, weil sehr viele Mazedonier einige Jahre in Amerika waren.

Heute ist Mazedonien noch unerschlossen, liegt durch schlechte Verkehrsverhältnisse jenseits des Stromes der internationalen Touristik. Vielleicht wird es in ein paar Jahren schon anders sein, und man wird nicht mehr von dem unbekannten schönen Mazedonien reden können.

Warum sie nicht heiraten

3 Junggesellen beichten.

Von Albert Hullweg.

„Sind sie Junggeselle?"

„Seit meiner Geburt. Ich bin aus Ueberzeugung Junggeselle. Ich liebe die Frauen, hüte mich aber, sie zu heiraten."

„Das ist ein Paradox!"

„Mein Herr, das alltägliche Leben besteht aus den unsinnigsten Paradoxen. Vor einem Jahr sah ich in einer Kunstausstellung ein Gemälde, das ein sehr weißes Haus und einen sehr blauen See darstellte. Da mich das Bild begeisterte, erwarb ich es unter größten Opfern. Seitdem es aber über meinem Schreibtisch hängt, kann ich es nicht mehr sehen. Ein Paradox, nicht wahr?"

„Ich bin beauftragt, die Lebensweise eines Junggesellen aus dem zwanzigsten Jahrhundert zu erforschen. Gestatten Sie, daß ich ein paar Fragen an Sie richte. Die Geschichte mit dem Bild leuchtet mir nicht ein. Warum heiraten Sie nicht?"

„Ja, das ist so: ich kann mir eine Frau einfach nicht leisten! Wenn ein Junggeselle heiratet, muß er sich auf eine Reihe gänzlich ungewohnter Ausgaben gefaßt machen: Hüte Strümpfe, Sportkleider und Teekleider, Lippenstift und Puderquaste..."

„Das leuchtet mir noch weniger ein als die Geschichte mit dem Bild. Ein Junggeselle lebt viel teurer als ein Ehemann. Ein Junggeselle raucht und trinkt mehr, besucht häufiger Kaffees, Kinos, Theater, Tanzdielen, und die eigene Küche ist weit billiger als das Restaurant."

„Sie haben keine Ahnung vom Junggesellen des zwanzigsten Jahrhunderts. Ich koche selbst! Ich koche ausgezeichnet."

„Sie wohnen also in einem Junggesellenhaus."

„Bis auf das Wochenende! Das Wochenende verlebe ich an der Havel."

„Sie besitzen eine Villa?"

„Ich besitze ein Zelt und ein Boot und ein Grammofon. Ein Zelt ist viel amüsanter als eine Villa. Man braucht keine Miete zu zahlen. Ich kann mein Zelt aufbauen wo ich will. Wenn ich tanzen will, gehe ich in keinen Tanzpalast. In Tanzpaläste gehen nur Ehepaare. Ich tanze mitten im Wald, am Strand unter dem Sternenhimmel."

„Wenn Sie aber verheiratet wären, brauchten Sie nicht erst nach der Frau zu suchen, die Ihnen das Wochenende verschönt."

„Sie haben wirklich keine Ahnung! Es hat sich nämlich stillschweigend eine Union von Junggesellen und Junggesellinnen gebildet. Wir tauschen in unseren Zelten Besuche aus. Es gibt keinen Junggesellen, der keine Junggesellin finden würde!"

„Was tun Sie aber, wenn Sie sich richtiggehend verlieben?"

„Was sie auch tun: ich mache den Hof, flirte, zuweilen darf man eine Junggesellin auch küssen."

„Ich tue ganz etwas anderes! Wenn ich mich richtiggehend verlieben würde, würde es mein Ziel sein, die Frau meiner Liebe zu heiraten."

„Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen. Vor einem Jahr sah ich in einer Kunstausstellung ein Gemälde, das ein sehr weißes Haus und einen sehr blauen See darstellte"

* * *

Hallo, auf fünf Minuten! Ich möchte nämlich gern von Ihnen erfahren, warum Sie noch nicht geheiratet haben!"

„Ja, das ist so eine Sache! Ich kann einfach nicht heiraten, ich habe triftige Gründe. Diese Gründe sind sehr diskret."

„Ich bin schweigsam."

„Also, hören Sie! Ich kann nicht heiraten, weil ich Hausfreund bin"!

„Das ist doch kein Grund!"

„Und ob das ein Grund ist! Ich bin nämlich der Hausfreund meines besten Freundes, der eine herrliche Frau sein eigen nennt. Ich bin ständiger Gast des jungen Ehepaares, habe dort meinen Stammsessel und meine eigene Zigarrenkiste, aus der nicht einmal der Gatte rauchen darf, ich habe meinen Platz im Speisezimmer und in der Bibliothek und bin einfach unentbehrlich. Wenn ich heiraten würde, würde die Ehe meines besten Freundes zusammenbrechen!"

„Ihr Freund scheint eine merkwürdige Ehe zu führen"

„Die Ehe meines Freundes ist nicht merkwürdiger als jede andere. Aber in dieser Ehe bin ich die wichtigste Persönlichkeit. Ich schlichte Streitfälle, vermittle, setze es durch, wenn die Gattin sich ein neues Kleid machen lassen will, bin die einleuchtende Ausrede, wenn der Gatte einen Abend nicht nach Hause kommt. Beide lieben mich."

„Es kommt mir so vor, als wenn Sie der berüchtigte Dritte in dieserEhe seien!"

„Sie haben keine Ahnung von dem Dritten in der Ehe! Sehen Sie einmal, die junge Gattin ist eine herrliche Frau, viele Männer drängen sich an sie heran, eine solche Frau ist in ständiger Gefahr, von einem Unbefugten erobert zu werden! Sie wissen doch, daß der Ehemann nie etwas merkt, daß er nie den Richtigen, sondern immer den Verkehrten verdächtigt. Der Hausfreund läßt sich nicht täuschen. Ich wehre alle Angriffe ab, die auf die schöne Frau unternommen werden, mit List und Tücke verhindere ich alles, was mit einem Ehebruch nur die entfernteste Aehnlichkeit hat. Glauben Sie mir, in einer Ehe ist nicht der Dritte, sondern der Vierte gefährlich, und der Vierte hat in mir einen furchtbaren Gegner!"

„Sie sind mir ein ganz neuer Junggesellen-Typ! Ich fürchte nur, daß die Ehe Ihres Freundes Sie verhindert, selbst einmal ein junges Mädchen kennenzulernen."

„Im Gegenteil! In meiner Position als Hausfreund habe ich die unwahrscheinlichsten Chancen, junge Mädchen kennenzulernen. Die Sache liegt nämlich so, daß der junge Gatte ab und zu versucht, einen Seitensprung zu machen."

„Nun, und?"

„Nun, da komme ich und schnappe ihm den Seitensprung weg, und indem ich das tue, sichere ich die Ehe meines Freundes!"

* * *

Ich begrüße Sie, lieber alter Freund! Bitte, sagen Sie mir nur das eine, haben Sie sich jetzt endlich entschlossen, ob Sie heiraten oder Junggeselle bleiben wollen?"

„Ich habe mich immer noch nicht entschließen können. Seit Jahren überlege ich das Für und Wider. Ich weiß, daß die Frau „ein sanftmütiger Engel" ist, und ich weiß, daß sie „ein unersättlicher Vamps" ist, dem man nicht trauen darf. Ich male mir die Vorzüge einer Ehe aus, und ich denke an die Schrecknisse einer Ehe. Es ist rasend schwer, zu einem Entschluß zu kommen. Hier habe ich eine besondere Aufstellung angefertigt."

„Was für eine Aufstellung?"

„Es handelt sich um die Ansichten bedeutender Persönlichkeiten über die Frage, die mich bewegt."

„Darf ich diese Aufstellung einmal sehen?"

„Bitte, lesen Sie!"

Das Weib lebt nur, wenn es liebt; es findet sich erst, wenn es sich in einen Mann verliert. (Börne).

Heil jeglichem, der weder Weib noch Kind auf Erden hat! Ein einzelner, braucht er zu sorgen nur für sich allein. (Euripides).

Das Los der Unvermählten aber ist ein einsam Alter und der Spott der Toren. (Halm).

Heiraten, das heißt am hellichten Tag die Fensterläden schließen. (Wasserman).

Wer unverehelicht bleibt, verdient den Namen Mensch nicht. (Talmud).

Gäb's keine Frauen, wie glücklich wäre dann die Welt! (Euripides).

Behandelt die Frauen mit Nachsicht! Aus krummer Rippe wurden sie erschaffen; Gott konnte sie nicht ganz gerade machen. (Goethe).

Die Weiber sind so dumm, — nur Dummheit kann sie besiegen. (Grabbe).

Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan. (Goethe).

Das Ewig-Weibliche zieht uns hinab. (Nietzsche).

Suche nicht das Rätsel der Frau. Sie hat keins. (Peladan).

Ungerechtigkeit ist der Hauptfehler des Weibes. (Schopenhauer).

Aus Lieb oder aus Vernunft zu frein?
Wie sollt das nicht dasselbe sein,
Da es doch nichts so Vernünftiges gibt,
Als eine zu freien, die man liebt! (Heyse).

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Przedmieście".
Teatr Kameralny. — „Wilki w nocy".
Teatr Popularny. — „Mąż naszej panienki".

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse"
Horst Egon Markgraf.

Solch einen Anzug . . .

Von Michael Gesell.

Solch einen Anzug trug mein Vater. Wenigstens bilde ich es mir ein, daß das damalige Dessin — so heißt es doch wohl in der Fachsprache — dem, das ich heute trage, glich oder wenigstens ähnlich war. Wie sollte ich sonst vor dem Spiegel darauf gekommen sein, daß er einmal solch einen Anzug trug?

Sein Bild hängt in meinem Zimmer. Man sieht Bilder schließlich nicht mehr. Und so tritt man, durch die Erinnerung eines Anzugs motiviert, wieder einmal mit neuen Augen vor das Bild und stellt fest: das also war dein Vater, so also sah dein Vater aus.

Es heißt, daß Eltern von ihren Kindern nichts wissen. Kinder wissen von ihren Eltern gewiß nichts. Man war zwanzig, als der Vater starb. Hat man mit zwanzig etwa schon ein kritisches Bewußtsein? Ich glaube nicht. Selbst die Vater-Sohn-Auseinandersetzung, der Generationszerfall, der übliche, notwendige, ist mir beinahe entfallen. Mühsam hole ich ihn aus den Schluchten des Gedächtnisses empor, und er kristallisiert sich um den Namen Hebbel.

Ich weiß wirklich nicht mehr genau, wie es war und wie es kam. Ich glaube, er fand Hebbel einen Heiden. Wegen irgendeines Ausspruchs über Rom. Von Hebbel ging es zu Christus, den er liebte — und da kam der Knacks. Ein stiller, krachloser Knacks: es war aus. Es blieb im Aeußerlichen beim Alten; aber bei ihm saß der Schmerz fest, daß sein Sohn ein Verlorener, ein Ungläubiger sei; bei mir — damals — der Hochmut, über eine geistige Beschränktheit hinausgewachsen zu sein. (Weil man, statt an Christus, an Drews glaubte. Na ja...)

Da also hängt sein Bild. Das typische Bild eines Pyknikers, zu dem man, mit seinen einszweiundachtzig Länge und einsfünfundvierzig Schwere, keine leibliche Gemeinschaft aufbringen kann. Was weiß man von seinem Vater?... Wie selten hört man aus dem Munde der Mutter das Wort „dein Vater“. Man spricht wohl nicht darüber.

Was ist geblieben? Was bleibt? Ein Pfiff aus dem Fenster zum Abendbrot, unwillkommen, verhaßt, weil er die kindlichen Spiele zerriß. Spaziergänge, ebenso unwillkommen, weil sie von den Kameraden wegführten. Kirchgänge, ebenso unwillkommen, weil man, je älter man wurde, desto obstinater gegen die Kirche wurde. Man greift sich tief ins wunde Hirn: ist denn da nur Negatives? Es war doch eigentlich eine glückliche Jugend?

Doch ja: da ist eine Verwunderung, die wohl doch eine Bewunderung ist. Er war Volksschullehrer. Und er ist, obwohl er gewiß die Begabung hatte, die üblichen Examina bis zum Rektor zu machen, Volksschullehrer geblieben. Er war nicht träge. Etwas muß ihn gehalten haben. Einmal sollte er an eine sogenannte Vorschule eines Gymnasiums kommen, bequemeres Leben, gehobene Position. Er lehnte es ab; er blieb bei seinen Proletarierkindern, denen er den Popo voll haute, wenn es nötig war, die er aber liebte.

Ja, das war, als er starb. Ich war nicht daheim; man hat es mir nur berichtet. Sein Rektor kam zu ihm, als er aufgebahrt war. Er strich ihm über den kalten, runden wendischen Schädel: „Mein Bester“.

Das muß wie bei Rilke gewesen sein, als der General sagt: „Cornet!“ Weiter nichts. „Cornet!“ Nicht nur Generale sind in ihren Gefühlen wortkarg; manchmal auch Volksschulrektoren.

Es ist lächerlich, es ist beinahe gemein: man lebt sein eigenes Leben. Es kommt von einem, der Vater heißt, und dessen Fotografie man treulich bewahrt. Und dann kommt eines Tages der Schneider und bringt einen neuen Anzug und dann springt die Klappe im Gedächtnis empor: solch einen Anzug trug einmal dein Vater. Und da ist man — nach langen Jahren eines hohlen Allgemeingefühls — mit einem Male wieder Sohn.

Für die Länge einer Viertelstunde.

Und diese Viertelstunde, von einem Schneider bewirkt, wird an die Stelle der Wirklichkeit treten und eines andern Tages wird man die Erinnerung an diese Erinnerung für die Wirklichkeit, die war, halten. Und das Ganze heißt dann großartig: leben.

Qualifizierter
Volksschullehrer
sucht Hauslehrerstelle. Erteilt auch Nachhilfestunden. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

Junges
Fräulein
kann sich melden im Geschäft Petrikauer Straße 234. 12686

Von der richtigen Wahl des Stoffes hängt das vornehme Aussehen Ihrer Kleidung ab

Dieser Wunsch kann Ihnen höchstwahrscheinlich erfüllt werden durch Ihren Einkauf bei mir.

Neuheiten in reicher Auswahl eingetroffen. Erstklassig in Qualität u. Farbenechtheit. **Niedrige** Preise der Zeit entsprechend. —

GUSTAV E. RESTEL, 84 PETRIKAUER 84

Dr. med.
SOMMER
6 Sierpnia (Benednkta 1). Telephon 220-26.
zurückgekehrt
Haut- (Haarausfall), Harn- Geschlechts- u. Frauen leiden. Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 12336

Ein gutgehender
Laden
veränderungshalber sofort zu verkaufen. Grabowa 23, Hize. 3135

Kirchengesangverein „Cantate“ der St. Johannisgem. zu Lodz

Sonnabend, d. 3. Oktober d. J., um 8½ Uhr abends veranstalten wir im Saale der „Eintracht“, Senatorska 7, einen

Familien-Abend

Im Programm sind vorgesehen: Chorgesänge, sowie Aufführung eines 3aktigen Singspiels:

„Rosmarein vom Böhmerwald“

und verschiedene Ueberraschungen, wozu alle Mitglieder und Angehörige, sowie befreundete Vereine und Gönner des Vereins herzlichst einladet
die Verwaltung.
Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. Eintritt 2 Zl. 12544

Die dramatische Sektion des Gem. Kirchengesangchors der St. Trinitatisgemeinde

veranstaltet am Sonnabend, d. 10. Oktober d. J., um 8,30 Uhr abends, im Lokal 11. Listopada (Konstantynowska) Nr. 4 einen

Familienabend

Im reichhaltigen Programm nebst Chorgesängen und Musik, die Aufführung der mit Humor gewürzten, melodienreichen 3aktigen Operette

„Was die alte Linde sang!..“

von Georg Mielke. Regie: Ballettmeister Majewski. — Am Platze gutversehenes Büfett. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. — Eintritt Zl. 3.—, 2.—, 1.50. 12670

WATTELIN
leicht und warm nur bei
Edmund Boksleitner
Lodz, Sienkiewicza 79, Telefon 141-79.

Tanzschule Karl Trinkhaus,
Mitglied der U. J. C. in Paris und der Z. N. Ch. in Polen
Andrzeja 12, Tel. 207-91
Lehrt in Gruppen und einzeln die letzten Neuheiten der Saison. 12665

Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatisgem. zu Lodz

Sonntag, den 4. Oktober l. J. im eigenen Lokal

Fünf-Uhr-Tee

Im Programm unter anderem Chor und Gologesänge.

Die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Gönner und Freunde ladet zu dieser Veranstaltung herzlichst ein
der Vorstand.
12665



„Daß du mir geraten hast,
Ferien vom Ich
als Reiselektüre zu kaufen, war wirklich großartig von dir. Das Buch müßte ja jeder mit in den Urlaub nehmen!“

Der klassische Ferien-Roman von Paul Keller kostet in Leinen nur Zl. 7.20 Zu beziehen durch
„Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 86.

Institut für Radiumheilung
Piotrkowska 175
Tel. 162-00.
Heilung mit Radium und Röntgenstrahlen tätig von 9—3 Uhr nachm. Krankenempfang von 12—2.

Dr.
Michał Lipski
Haut- und venerische Krankheiten.
Wschodnia-Str. 65
(Petrikauer 46), Tel. 203-51 ist
zurückgekehrt
und empfängt von 2—5 u. von 7—9, an Feiertagen von 9—1 Uhr. 12564

Dr. med. NEUMARK
zurückgekehrt
Haut- und venerische Krankheiten. Heilung mit Diathermie, Diathermie-Koagulation sowie mit Quarzlampe.
Moniuszki 5, Tel. 170-30
Empfängt von 11—1 Uhr vorm. und von 5—8 Uhr abends. — Damen von 5—6 Uhr, Sonntags v. 11—1 Uhr.

Männergesangverein „Concordia“ Lodz

Am Sonntag, den 4. Oktober, veranstalten wir beim Vereinslokal, Gluwna 17, ein

Sternschießen

für Damen Scheibenschießen. Nach dem Schießen gemütliches Beisammensein im Vereinslokal. Die Musik liefert Meister Thonfeld. Salonquartett. Alle Freunde und Gönner mit ihren geschätzten Damen ladet hierzu freundlichst ein
1261 der Vorstand.

Dr. med. Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten.
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 12597

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 12343
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

„SANATO“
Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik
Ogrodowa 10, Telefon 213-57.
I. und II. Klasse.
Wöchnerinnen- und gynäkologische Abteilung: Dr. med. Sz. Eigerowa, Dr. med. J. Baum. Dr. Reitler Kurjanska, Dr. med. W. Eychner.
Preis einer Entbindung in der 2. Klasse mit Pflege 200 Zloty.
Kinderpflege Dr. med. J. Polakow.
Chirurgische Abteilung: Dr. med. M. Kantor. Empfangsstunden 1—2 nachm.
Abteilung für Augenkrankheiten: Dr. med. J. Krausch. Empfangsstunden von 11—12 Uhr nachm. 12346

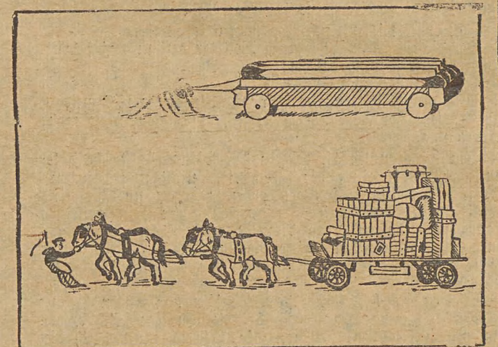
Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Er ging nun in den „Kristall-Palast“ und mußte zu seinem wahnsinnigen Aerger mit anhören, wie ein Kollege von ihm sein Couplet: „Großmutter hat eine Geschichte erzählt“ sang, das er selbst noch nicht in Leipzig gebracht hatte, und das er im nächsten Monat im gleichen Hause vortragen wollte. Reutter sauste sofort nach dem Fallen des Vorhanges hinter die Bühne. Doch der Humorist hatte ihn bereits kommen sehen und flüchtete hinten durch die Alberthalle, dann durch den Garten und schließlich über einen Zaun, der ihn in Sicherheit brachte, da Reutter, infolge seiner Wohlbeleibtheit, nicht in der Lage war, auch dieses Hindernis zu nehmen...

Bruno Wiesner.

Bunte Presse

Die Wunderkräfte der Insekten.



Eines der fleißigsten und stärksten Tiere ist die Ameise. Sie vermag einen kleinen, aus Karton hergestellten Wagen, der mit acht Streichhölzern beladen ist, zu ziehen. Da jedes Streichholz dreimal schwerer als die Ameise ist, zieht sie also das 24fache ihres Körpergewichtes, wobei man noch nicht einmal das Gewicht des Wagens berechnet hat. Diese Last entspricht einem schwer beladenen Lastwagen, der von vier Pferden gezogen werden muß.

kfp. **Deutschlands größte Vogelsammlung.** Halberstadt beherbergt, das Museum Heinemann, eine Vogelsammlung, die als die größte ihrer Art in Deutschland anerkannt und darüber hinaus im Ausland sehr geschätzt ist. Die Sammlung weist 13 000 ausgestopfte Vögel und Bälge auf. Vögel aller Erdteile halten hier Parade. Ein herrliches Farbenmeer zeigt sich dem Auge, von besonderer Schönheit sind die Paradiesvögel und Kolibris. Leider aber ist diese Sammlung, die bereits auf ein Alter von 100 Jahren zurückblicken kann, fast nur in Fachkreisen bekannt.

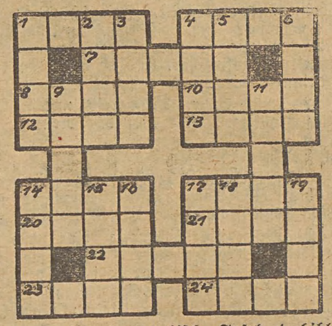
Die 50 schönsten deutschen Bücher wandern. Die fünfzig Werke, die am Tag des Buches von der Deutschen Buchkunstausstellung auf Grund der Bestände der Deutschen Bücherei in Leipzig als die schönsten deutschen Bücher des Jahres 1930 ausgewählt worden sind, befinden sich gegenwärtig auf einer Reise durch Deutschland. Bisher waren sie in Leipzig, Berlin, Hamburg, Lübeck, Nürnberg und Bamberg ausgestellt und sollen nun nach Dresden, Köln, München, Stuttgart, Mannheim und Frankfurt a. M. gehen. Während die Wanderausstellung des Vorjahres sich auf reichsdeutsche Städte beschränkt hatte, soll sie diesmal auch außerhalb der Reichsgrenzen gezeigt werden. Zunächst sind Besuche in Prag und Reichenberg, dann ein solcher in New York vorgesehen.

Ein zehnjähriger „Breitbart“. In der „Medizinischen Welt“ berichten Magnus Hirschfeld ud Dr. Béla Neufeld (Karlsbad) über die fänomenalen Kraftleistungen eines zehnjährigen Knaben, die hinter denen des „Eisenkönigs“ Breitbart nicht zurückstehen. Er ist imstande, Patenketten von fünf Millimeter Stärke ohne Mühe zu zerreißen, bricht Hufeisen (7×30) mit Händen und Zähnen zur Doppelspirale, zerreißt vier Millimeter starke Polizeifesseln und läßt ein Pferd mit Reiter über seine Brust schreiten. Der Knabe stellt den Typus der sogenannten Dystrophia adiposo-genitalis dar. Er wiegt 108 Pfund und hat einen Brustumfang von einem Meter. Entgegen dem geläufigen Bild dieser Kranken mit innersekretorischer Störung weist er eine außerordentlich muskulöse Körperbeschaffenheit auf, die gar nicht zur Fettgedunsenheit dieses Typus paßt. Seine Unterarme, von enormer Muskelentwicklung, die wohl der eines Erwachsenen gleich kämen, zeigen einen seltsamen Gegensatz zu seiner sonstigen Körperbeschaffenheit. Die Deutung, es handle sich um eine konstitutionelle vererbte Ueberentwicklung der Muskeln (der Vater des Knaben ist ebenfalls Athlet) ist nicht annehmbar. Was die Psyche des Kindes anbelangt, ist er seinem Herkulestum entgegen voller Zartheit und fast mimosenhafter Empfindlichkeit. Der Knabe hat ein verträgliches Naturell, aber er wird rabiat, wenn ihn seine Spielgefährten reizen. Tiere, besonders Hunde, sind seine besten Freunde. Er erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit, obwohl er bis zu seinem dritten Lebensjahre Lungen- und Bauchfellentzündung durchmachte und von Geburt her ein schwächliches Kind war.

kfp. **Eskimo-Delikatessen.** Diese in der Polargegend lebenden Menschen ernähren sich hauptsächlich durch den Ertrag ihrer Fischerei und besonders von Seehunden und Walrossen. Auch das Fleisch von Rentieren und Bären wissen sie nach Gebühr zu schätzen. Sie essen aber nie Salz, wie die meisten Völker mit fast ausschließlicher Fleischnahrung. Pflanzen und Wurzeln dienen bloß für die Zubereitung einiger Fischgerichte. Die Eskimofrauen stellen zum Beispiel eine Art Puding aus Seehundsfett her, der als eine große Delikatesse gilt. Wenn die Eskimos Renntiere oder andere pflanzenfressende Tiere getötet haben, dann verzehren sie zuerst den Magen mit seinem Inhalt aus allerlei halbverdauten Kräutern. Von Zeit zu Zeit bereiten sie sogar Konserven aus dieser besonders geliebten Speise.

Rätselecke

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. griechische Insel, 4. biblische Figur, 7. Figur aus „Iphigenie auf Tauris“, 8. Fluß in Italien, 10. Handelsausdruck, 12. Leben, 13. griechische Göttin der Zwietracht, 14. Vorstadt von Konstantinopel, 17. früheres Oberhaupt von Venedig, 20. spanischer Mädchenname, 21. römischer Kalendertag, 22. Erlaß des Sultans, 23. Mädchenname, 24. Stadt in der Schweiz.

Senkrecht: 1. Fluß in Holland, 2. Stadt in Italien, 3. Stadt in Algier, 4. italienisches Fürstengeschlecht, 5. Vogel, 6. Erlaß des Zaren, 9. Waffe, 11. Turnabteilung, 14. Stadt in Italien, 15. Dichtungsart, 16. arabischer Stamm, 17. Gründerin Karthagos, 18. deutscher Fluß, 19. Vogel.

Auflösung des illustrierten Kreuzworträtsels.

Die Wörter der waagerechten Reihen sind: Kerze, Lehre, Sofia, Franz. Die Wörter der senkrechten Reihen: Los, Ehe, Ohr, Hof, Zar, Inn, Eva.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse“

Nr. 36 — Lodz, Montag, den 28. September — 1931

Stille

Das ist die große Stille dieser Welt,
Die man erst hört, wenn man den Atem hält,
Die man nur spürt im Wehen durch den Raum,
Die uns verrät ein welkes Blatt am Baum.

Der müde Tag sinkt tropfenschwer zu Tal,
Die Düne glüht im letzten Abendstrahl,
Und aus des Ostens Rätselferne bricht
Der ersten Sterne nachtgebornes Licht.

Zwei Menschen schreiten stumm am kargen Strand,
Der eine hält des andern kühle Hand,
Sie sprechen nicht — und denken doch so viel
Und schauen tief und — fühlen sich am Ziel.

Friedrich Hermann.

Gibt es neue deutsche Volkslieder?

Dr. E. Fischer-Krückeberg schreibt in der „D. A. Z.“: Das deutsche Volkslied ist tot — das war noch vor einigen Jahren die ziemlich allgemeine Ueberzeugung. Der Jazz habe dem Volkslied den Garaus gemacht; das deutsche Volk singe Schlager und Tänze und habe seine alten schönen Lieder vergessen. Und was noch schlimmer ist: es entstünden auch keine neuen Lieder mehr, die schöpferische Kraft des Volkes sei versiegt, und Deutschlad sei im Begriff, eins seiner wertvollsten Kulturgüter für immer zu verlieren.

Aber Gott sei Dank: das stimmt nicht. Man hat inzwischen planmäßig versucht, die Pflege des Volksliedes neu zu beleben; man hat Singabende und Singgemeinden organisiert, man gibt alte Volksmusik, für den praktischen Gebrauch eingerichtet, in Mengen heraus, man kommt in der Großstadt zu gemeinschaftlichen improvisierten Singübungen zusammen — und der Erfolg ist über Erwarten groß. Mit freudigem Erstaunen stellt man fest: die Empfänglichkeit oder, man kann sagen, die Sehnsucht nach dieser schlichten, reinen, gemütvollen Kunst ist im deutschen Volke größer denn je.

Aber auch neue Volkslieder entstehen in unserer heutigen Zeit! Da gibt es eine Sammlung, die von dem Musikorchester Dr. Erich Fischer unter dem Titel „Deutsche Volksliederspende“ ins Leben gerufen wurde. Im Laufe der letzten fünf Jahre sammelte er über 6000 Lieder, die aus allen Gegenden, aus allen Kreisen des deutschen Sprachgebietes stammen und nur Laien zu Verfassern haben. Die schönsten dieser Lieder, hundert an der Zahl, wurden in vier sogenannten „Wahlheften“ veröffentlicht (im Verlag Ed. Bote u. Co. Bock, Berlin), und aus diesen hundert Liedern wurden wiederum durch eine möglichst allgemeine Abstimmung der breiten Oeffentlichkeit die zehn schönsten und volkstümlichsten ausgewählt, mit Geldpreisen bedacht und in einem besonderen „Sammelheft“ im Druck herausgegeben. Wer den Inhalt dieser Hefte prüft, der wird anerkennen müssen, daß das deutsche Volkslied nicht tot und begraben ist, sondern daß es lebt und wohl fähig ist, neue frische Blüten zu treiben. Allen diesen Liedern — auch wenn manche nicht „Volkslieder“ im strengsten Sinne sind — ist eines gemeinsam: sie stammen aus dem Herzen und dem Gemüt und unterscheiden sich dadurch aufs schärfste vom Jazz und seinen Schlagern, die mit Herz und Gemüt gar nichts zu tun haben. (Denn Sentimentalität und Gemüt sind zwei grundverschiedene Dinge). Es ist ohne Zweifel ein großes Verdienst der Deutschen Volksliederspende, daß sie gerade diesen beiden Begriffen, die in unserer sachlichen Zeit so tief im Kurs stehen, zu neuem Selbstbewußtsein verhilft.

In diesen Tagen ist ein neuer Aufruf der Deutschen Volksliederspende an alle Deutschen im In- und Ausland ergangen. Es sollen Volkslieder oder volkstümliche Lieder eingesandt werden (an die Adresse: Dr. Erich Fischer, Berlin-Friedenau, Ortrudstraße 2). Sie werden in einem Archiv gesammelt, nach einiger Zeit auf ihren Wert hin geprüft und die schönsten darunter veröffentlicht und prämiert. Wir dürfen hoffen, daß das Echo aus dem Volke ebenso stark oder noch stärker sein wird als beim erstenmal; dann kann das Archiv der Deutschen Volksliederspende später einmal ein Denkmal sein für die Tatsache, daß das deutsche Gemüt auch in den schlimmsten Zeiten nicht in seiner Kraft gebrochen wurde.

Das Ende des letzten Emirs

Omar von den Italienern hingerichtet. — Der Orden der Senussi. — Die Eroberung der Cyrenaika.

Von Hermann Schlüter.

Ein größeres Detachement italienischer Kolonialtruppen hat unlängst El Muktar umzingelt und Omar, den Führer der Aufständischen in der Cyrenaika, gefangengenommen. Er wurde von einem Standgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Bei den Kämpfen sind 12 Italiener getötet und eine größere Anzahl verwundet worden.

Omar, der letzte unabhängige arabische Emir, ist erschossen worden. Ein heldenmütig geführter Verzweiflungskampf, von dem die zivilisierte Welt nur sehr wenig erfuhr, ist, wie zu erwarten, zugunsten desjenigen entschieden worden, der Maschinengewehre und Flugzeuge hatte. Das waren in diesem Falle natürlich die italienischen Kolonialtruppen. In wenigen Jahren werden diese denkwürdigen Gefechte in der Wüste, im Verlaufe deren Omar, der Führer der „Aufständischen“, von Oase zu Oase zurückgedrängt wurde, der Legende angehören.

Worum ging es bei dieser „Befriedigung der Cyrenaika“ eigentlich? Italien wollte sein Kolonialgebiet aufrunden. Ein Teil von Tripolis, der äußerste Zipfel, war bisher auf der Landkarte ein weißer Fleck, von dem die Geografen herzlich wenig wußten. Man wußte wohl von der Existenz einiger Oasen, Karawanen zogen dann und wann vorüber und verloren sich in der unendlichen Wüste, aber das war auch alles. Italien hat wohl mit der Zeit etwas Angst bekommen, daß man ihm das Gebiet, das es noch nicht eigentlich in Besitz genommen hatte, auf irgendeine ränkevolle Weise wieder streitig machen werde. Aus diesem Grunde wurde vor nunmehr zwei Jahren General Graziani beauftragt, auf jeden Fall die italienischen Waffen bis an die Grenze des italienischen Einflußgebietes zu tragen und alles zu unterwerfen, was er unterwegs antreffe. Es war ein unterhaltsames Kriegsspiel mitten im Frieden, und für einen eigentlichen Krieg haben die daran beteiligten Offiziere und Soldaten wohl nicht allzu viel gelernt.

Was nur ganz wenige von Anfang an gewußt haben, ist das: in der Cyrenaika befand sich das letzte unabhängige religiöse Emirat der moslemitischen Welt. Es hatte seit fast einem halben Jahrhundert seinen Sitz in der Oase Kufra gehabt und war eine Domäne des Derwischordens der Senussi, der bekanntlich im Jahre 1836 von dem nordafrikanischen Scheich Mohammed Ibn Ali Senussi gegründet worden war. Es war ein Orden, der

die echten Lebensformen des ursprünglichen Islam in dem Arabien des 7. Jahrhunderts wieder herstellen wollte. Die Parole hieß also: völlige Abkehr von der modernen Kultur. Ursprünglich war der Sitz des Ordens die Oase Djarabub in der Lybischen Wüste. Die Senussi sahen ihre Hauptaufgabe in der Bekehrung der umliegenden Negerstämme zum Islam. Sie hatten in dieser Einsicht auch beachtliche Erfolge aufzuweisen.

Die Oase Kufra war im Frühjahr dieses Jahres von den italienischen Truppen erobert worden. Man hatte bei dieser Gelegenheit sogar Bombenflugzeuge in Aktion gebracht, ohne allerdings Omar, den Emir der Senussi, und einige hundert seiner Getreuen an der Flucht verhindern zu können.

Der Orden der Senussi ist, wie schon erwähnt, zu einem guten Teil ein Missionsorden. Er hat der italienischen Kolonialpolitik in den letzten Jahrzehnten manchen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Senussi verlangen von ihren Mitgliedern, die über die ganze arabische Welt verbreitet sind, unbedingten Gehorsam. Es ist vor allem das Werk der Senussi, wenn es den Italienern in Tripolis bis heute nicht gelungen ist, eine zuverlässige Eingeborenentruppe auf die Beine zu stellen, denn es kam vor, daß ganze Formationen desertierten, zu den Senussis pilgerten und dort die modernen Waffen ablieferten.

Schätze und Reichtümer sind bei den Senussis nicht zu erbeuten gewesen. Der Orden ist eigentlich arm und seine Macht ist vornehmlich ideeller Art. Aber der Emir von Kufra war der letzte unabhängige jener religiös-weltlichen Herrscher. Wie sie früher eine Eigentümlichkeit der mohammedanischen Welt gewesen sind. In Kufra galt nichts als das Gesetz des Korans, von hier aus wurden Befehle erteilt, die dann Hunderte von Kilometern weiter zur Durchführung kamen.

Es ist in diesem Zusammenhang verständlich, daß Italien schließlich zum Handeln gegenüber den Senussi gezwungen wurde. Diese Zwangslage muß man den Italienern sogar einräumen, wenn man im übrigen zugibt, daß dabei alles Heldentum auf Seiten der Senussi gewesen ist.

Eine Hochburg des orthodoxen Islam ist damit endgültig zertrümmert, ein Wüstengeheimnis entschleiert. Das italienische Kolonialgebiet hat endlich ersehnte Abrundung und auch geografisch ist wohl manches dabei herausgekommen.

Aber der letzte Emir ist hingerichtet worden. Man wird die Cyrenaika künftig gefahrlos durchqueren können und die Welt ist wieder um ein Stück wirklicher Wüstenromantik ärmer geworden.

Erlebnisse mit Otto Reutter

Lustige Episoden aus dem Wanderleben des großen Humoristen.

Otto beim Scharfrichter.

Wie Otto Reutter mit dem Scharfrichter Bekanntschaft machte, darüber plaudert Patty Frank, ein weitgereister Artist, dessen Indianersammlung den Grundstock des Karl May-Museums in Radebeul bei Dresden bildet, das er jetzt bis an sein Lebensende verwaltet:

„Otto Reutter gastierte im März 1914 in Magdeburg „Zentral-Theater". Ich war mit meiner „Akrobatentruppe Patty Frank" im gleichen Programm. Wie bekannt sein dürfte, lebte in Magdeburg der Scharfrichter Gröbler, der kurz vorher den Giftmörder Hopf hingerichtet hatte. Herrn Gröbler hätte ich zu gern kennen gelernt, doch war ich mir nicht ganz sicher, ob er so ohne weiteres eine Bekanntschaft anknüpfen würde. Um nun aber bestimmt bei ihm vorgelassen zu werden, beschloß ich, meinen berühmten Freund Otto, der mit anderen auch gern einen Scherz machte, vorzuschieben. So würde ich wohl leichter zu meinem Ziel gelangen, denn mein Name war sicher dem Scharfrichter weniger bekannt, als der Reutters. Ich bat also einen Angestellten, Herrn Gröbler zu sagen, daß Otto Reutter ihn brennend gern kennen lernen möchte, er hätte schon immer mal gewünscht, einem Scharfrichter die Hand zu drücken. Otto Reutter wußte natürlich nichts von dieser ganzen Sache.

Abends, als ich mit Otto gegen 7 Uhr vor dem Bühneneingang stand, trat der betreffende Bote auf uns zu und sagte freudestrahlend: „Herr Scharfrichter Gröbler läßt sagen, Sie beide sollen morgen um 4 Uhr zum Kaffee kommen."

Reutters Augen wurden immer größer, und als ich ihm Aufklärung gab, wurde er saugrob, wie ich seinen Namen so mißbrauchen könne usw. Ich ließ ihn stehen, denn ich kannte ja seine Art.

Später nahmen wir im Tunnel unser gemeinsames Abendbrot ein, und ich erinnerte ihn an den Kaffeebesuch des nächsten Tages. In Gedanken an seinen Schlager: „Mensch, laß doch das Grübeln sein," sang er mir kurzerhand vor:

„Mensch, laß doch den Gröbler sein!"

und erklärte mir feierlich, nicht mitzugehen. Ich aber gab nicht nach, und als er mit schmollendem Gesicht von dannen ging, rief ich ihm noch nach: „Otto, vergiß nicht, morgen geht's zum Scharfrichter!"

Als ich ihn am nächsten Tag um ½4 Uhr in seiner Wohnung abholte, stand er bereits zum Ausgehen fertig da; ja, er schien sogar schon auf mich gewartet zu haben. In Erwartung interessanter Erfahrungen gingen wir zu Gröbler.

Wir klingelten an des Gewaltigen Tür.

Ein Riese, wesentlich größer und stärker als ich, der ich auch nicht zu den Kleinsten und Schwächsten zähle, empfing uns mit den Worten: „Herzlich willkommen, meine Herren!"

In diesem Augenblick bekam ich einen Rippenstoß von Reutter. „Hafte gehört?: zischelte er mir ins Ohr, „so sagt er sicher zu allen seinen Klienten!"

Wir wurden in ein Speisezimmer geführt und nahmen dort Platz. Herr Gröbler wollte uns neben Kaffee auch Zigarren geben. Da griff Otto Reutter in seine Brusttasche und bot ihm sein Zigarettenetui an: „Na, Herr Gröbler, nehmen Sie doch erst mal eine meiner Sorte."

Gröbler bediente sich mit den Worten: „Ihnen, Herr Reutter, kann ich nichts abschlagen."

Da faßte sich Otto mit komischem Entsetzen an den Hals und sagte: „Das will ich aber auch schwer hoffen."

Die Unterhaltung bewegte sich sehr angeregt. Ich wage nicht zu erzählen, welche Menge von Fragen wir an den Scharfrichter stellten. Wir unterhielten uns immer lebhafter, und zuletzt durften wir sogar das historische Richtbeil in die Hand nehmen. Beim Verabschieden grüßte uns Gröbler: „Auf Wiedersehen."

Otto griff hierauf wieder an seinen Hals und sagte: „Hoffentlich nur privatim!"

Als wir uns trennten, behauptete er, sein Hals sei geschwollen, er müsse sich einen Umschlag machen — — —

Auf der Jagd nach Plagiatoren.

Als Reutter 1908 in Dresden „Viktoria-Salon" engagiert war, hatte er einen Tag — infolge behördlichen Verbotes — spielfrei. Reutter, der sich immer gewaltig darüber ärgerte, daß man ihm seine Couplets und Pointen einfach wegstahl und unberechtigt aufführte, kam auf die Idee, diesen freien Tag zu benutzen, einmal nach Leipzig zu fahren, um in den dortigen Lokalen nach derartigen Piraten zu fahnden.

Gleich im ersten Lokal, einem Tingeltangel, hatte er Glück. Er saß noch gar nicht lang an seinem Tisch, als ein „Kollege" von ihm, mit einem langen weißen Talar, ebensolchen Bart und hoher Tütenmütze, als „Traumdeuter" auf das Podium kam und seinen Vortrag zu singen begann. Der zweite Vers lautete:

Auch erhielt ich Besuch von 'nem älteren Herrn — —

In diesem Moment sprang Reutter auf und rief laut, indem er zur Bühne stürzte:

„Ich komme schon!!"

Wie ein Blitz war der „Traumdeuter" verschwunden, und Reutter konnte ihn trotz eifrigstem Suchen, nicht mehr entdecken . . .

Im nächsten Lokal, das in der Windmühlstraße gelegen war, hatte einer die Frechheit, nicht nur Reutters Vorträge zu singen, sondern er ging sogar nachher ins Publikum und verkaufte sie gedruckt als sein geistiges Eigentum. Er erkannte Reutter nicht, ging auch auf ihn zu und bot ihm seine eigenen Texte an. Reutter fragte an sich haltend: „Sind denn das wirklich Ihre eigenen Texte?"

Als er bejahte, schlug Reutter ihm von unten herauf die Texte aus der Hand und brüllte ihn an: „Ich werde Ihnen heimleuchten! Wissen Sie, wer ich bin,? Ich bin Otto Reutter!!"

„Ach, du lieber Gott!!" schrie der und rannte schnell davon, seine Drucksachen am Boden liegen lassend.

So avancierte hier Reutter zum „Lieben Gott"....

Teddy vor den Toren

Von G. Steinchen.

Schon dreimal hatte ihn der allgewaltige Verleger abgewiesen. D. h. das erste Mal abgewiesen, das zweite Mal eine deutliche Abfuhr erteilt und das dritte Mal richtiggehend hinausgeworfen. Und wenn es gestattet ist, einen Komperativ von Rausgeworfen zu bilden, so hatte er ihn heute — es war das vierte Mal — nach allen Regeln der Kunst rausgeschmissen. Mit Pauken und Trompeten. Hatte wütend auf den Tisch gehauen. Ob er die Polizei holen lassen solle! Ob er — Teddy Schmitt — wahnsinnig sei! Wer schon Teddy Schmitt wäre! Und was er für ihn wäre?. Erledigt, restlos erledigt!

Jetzt saß also Teddy Schmitt in einer dunklen Ecke des Wartezimmers und klaubte sich seine seelischen Knochen zusammen.

In dem Sessel saß sich's gut! Du lieber Gott, wenn man so opulente Sessel noch ins Wartezimmer stellen konnte, dann mußte es dem ganzen Betrieb doch nicht so schlecht gehen, wie der Allgewaltige geschworen hatte! Dann mußte sich in der ganzen Maschinerie doch noch ein Plätzchen finden für ein so winziges Rädchen, wie er es war! Alles überbesetzt, hatte der Dicke geschrien. Und noch einmal würde man es wohl nicht wagen können, bei ihm vorzusprechen.

„Wenn ich Geld hätte! Teddy verkroch sich richtig in seinen Sessel. In der dunklen Ecke konnte ihn niemand sehen. „Wenn ich Geld hätte! Es dem Dicken so richtig zeigen könnte! Ihm zeigen, wer Teddy Schmitt ist! Erledigt? Erlauben Sie mal, Herr!" Er zog de Beine auf den Sessel, als wollte er der gedenklichen Konzentration durch eine Konzentration seiner Körperlichkeit nachhelfen. „Bloß eine lumpige Million, wie der sie bestimmt hat. den der Diener da eben in das Zimmer des Allgewaltigen führt! Der sieht so richtig nach Geld aus. Sicher ein amerikanischer Multimillionär!"

Teddy versank in Brüten.

Plötzlich hörte er hinter der Tür des Chefbüros heftiges Reden, Schreien und Toben.

„Großer Gott, jetzt wirft er den Multimillionär auch noch raus!"

Die Tür ging auf, der Dicke stand puterrot im Türrahmen!

„Zum letzten Mal, Mr. Brown! Ich verkaufe die Zeitung nicht! Und damit erledigt!"

„Erledigt!"

Teddy grinste hämisch. Auch du, mein Multimillionär! Der blieb unbewegt und steinhart.

„Wie Sie wollen, Mr. Hack. Aber Sie werden die Folgen zu tragen haben!"

„Folgen? Was heißt Folgen? Ich bin ein Felsblock, Mr. Brown, verstehen Sie? An mir werden sogar Sie sich Ihr amerikanisches Pferdegebiß ausbeißen."

Wütend warf er die Tür zu . Der Amerikaner zündete sich ruhig eine Zigarette an.

Teddy war aufgesprungen. Da stand sein Mann! Da war das gelobte Land, auf das er in rasendem Flug seiner Gedanken jetzt herabsah, wie weiland Moses vom Berge Sinai.

„Mr. Brown!"

„Sie sind mein Mann, ich bin Ihr Mann!"

„Sie sind mein Mann Verrückt sind Sie". Der Amerikaner gefror sichtlich.

„Nein, Mr. Brown, ich war noch nie so klar wie jetzt. Er hat Sie rausgeworfen, so wie ich. Ich kann mich nicht rächen, aber Sie können es, Sie haben Ihre Millionen. Er wird die Folgen zu tragen haben, jawohl, und Sie und ich werden sie ihm aufbürden."

„Wer sind Sie denn überhaupt?"

„Ich heiße Teddy Schmitt. Ja, ich weiß: wer ist schon Teddy Schmitt? Ich weiß auch, daß Ihre Zeit kostbar ist. Darum also in aller Kürze: Sie wollen eine Konkurrenzzeitung aufmachen. Und ich hasse das dicke Ungetüm da drinnen, wie Sie es hassen!"

„Hassen? Keine Spur. Mich treibt nur die Neugier, einmal auszuprobieren, wer hier das Rennen machen würde."

Er sah Teddy prüfend an.

„Meine Neugier und Ihr Haß, das gäbe vielleicht gar keine üble Ehe! Topp! Sie sollen zeigen, was Sie können. Noch heute Nachmittag: Elite-Hotel, Zimmer 55!"

Nach acht Tagen überschwemmte eine neue Zeitung die Riesenstadt. „Die Konkurrenz" flatterte in jedes Haus, in jedes Geschäft. Sie war in jedem Hotel zu finden, in jedem Lokal, und ihre Träger, Boys in schmucken, grünen Uniformen, überfielen die Stadt wie ein Schwarm von Heuschrecken.

Brown hatte ein riesiges leerstehendes Bürogebäude gekauft und in fieberhafter Eile für seine Zwecke einrichten lassen. Er arbeitete mit schwindelerregenden Mitteln. Sein Nachrichtenmaterial war unnachahmlich aktuell und unübertrefflich aufgemacht, seine Bilder fabelhaft interessant und mitreißend. Seine Reporter waren überall. Ihren Argusaugen entging nichts, und während die Mitarbeiter der anderen Zeitungen noch vor verschlossenen Türen standen und ärgerlich ihre Bleistifte zerkauten, diktierten die Reporter der „Konkurrenz" schon die Sensation des Tages, die sie, weiß der Himmel wie, herausgeschnüffelt hatten. Die „Konkurrenz" bekam die neuesten politischen Ereignisse sozusagen frisch aus der Pfanne und servierte sie mit nicht zu übertreffender Delikatesse. Sie wußte jede Kleinigkeit, die in der Stadt passierte und stutzte sie mit ungeheurem Elan zurecht. Ihr Feuilleton schmeichelte der Intelligenz und dem kleinen Mann. Und ihr Handelsteil wußte sämtliche Geheimnisse der Börse, noch ehe sie das Tageslicht erblickten.

Dazu war sie billig, wie Eier im Frühjahr, und ihre Anzeigengebühren erreichten kaum das minimalste Minimum.

Nach einem Vierteljahr behauptete sie restlos das Feld, und nach einem halben Jahr erhöhte Mr. Brown das Monatsgehalt des überglücklichen Teddy. An demselben Tage erschien Herr Hack zum ersten Mal bei Teddy. Teddy wies ihn hoheitsvoll ab. Beim zweiten Mal erteilte er ihm eine deutliche Abfuhr, beim dritten Mal warf er ihn richtiggehend raus. Und beim vierten Mal bereitete er einen aus vollem Herzen kommenden, regelrechten Rausschmiß vor, erhob die Hand, ließ sie donnernd auf die Tischplatte fallen — da fuhr er in die Höhe und sah sich entgeistert um: Er stand ziemlich verdattert neben dem Sessel im Wartezimmer, auf dem er eben noch zusammen mit dem Multimillionär Brown den Allgewaltigen abgewürgt hatte. Eben noch hatte er doch mit der Faust auf den Tisch gehauen! O nein, Teddy, das war die Tür gewesen, durch die Hack eben in das Zimmer getreten war, zusammen mit Mr. Brown, der sich nun mit einer tiefen Verbeugung entfernte. Hack trat zu Teddy:

„Sie, junger Mann! Sie sind zwar von einer grünlichen Beharrlichkeit, aber das kann in Ihrem Beruf nie etwas schaden. Einer meiner Reporter" — er zeigte auf Mr. Brown, der sich auf dem Treppenabsatz eine Zigarette anzündete — „hat mir eben gesagt, daß er nach Amerika geht. Wollen Sie seinen Posten haben? Greifen Sie zu, junger Mann, alle Tage fliegen Ihnen nicht gebratene Tauben in den Mund!"

„Ich nehme an!"

„Recht so, mein Junge. Aller Anfang ist schwer, aber vielleicht heben Sie mich noch mal aus dem Sattel!"

„Soll schon mal vorgekommen sein, Herr Hack!"

Der Allgewaltige lachte dröhnend.